

## Gelsenkirchen hält zusammen

Verbesserung der gesellschaftlichen Teilhabechancen von Gelsenkirchener Kindern in den Stadtteilen Altstadt, Schalke-Nord und Neustadt



## Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	1
<b>1 Gelsenkirchen hält zusammen ... für ein Leben ohne Armut und Ausgrenzung .....</b>	<b>5</b>
1.1 Von der sozialräumlichen Analyse zum Projekt „Gelsenkirchen hält zusammen ... für ein Leben ohne Armut und Ausgrenzung“ .....	5
1.2 Was macht den Prozess einer sozialräumlichen Strategieentwicklung und seine Qualitätsstandards aus? .....	8
<b>2 Altstadt .....</b>	<b>12</b>
2.1 Demografische und soziale Situation in der Altstadt .....	12
2.2 Projektdurchführung .....	13
2.2.1 Bestandsanalyse und Beschreibung des Stadtteils aus Sicht der Akteure: Probleme, Potentiale, Zielgruppen und Angebote .....	14
2.2.2 Angebote schaffen – Regelstrukturen verbessern .....	16
2.2.3 Besonderheiten und Beispiele für Maßnahmen in der Altstadt .....	18
<b>3 Schalke-Nord .....</b>	<b>20</b>
3.1 Demografische und soziale Situation in Schalke-Nord .....	20
3.2 Projektdurchführung .....	22
3.2.1 Bestandsanalyse und Beschreibung des Stadtteils aus Sicht der Akteure: Probleme, Potentiale, Zielgruppen und Angebote .....	22
3.2.2 Angebote schaffen – Regelstrukturen verbessern .....	24
3.2.3 Besonderheiten und Beispiele für Maßnahmen in Schalke-Nord .....	27
<b>4 Neustadt .....</b>	<b>28</b>
4.1 Die Neustadt als altes und neues Fördergebiet der Sozialen Stadt .....	28
4.2 Demografische und soziale Situation in der Neustadt .....	28
4.3 Projektdurchführung .....	30
4.3.1 Bestandsanalyse und Beschreibung des Stadtteils aus Sicht der Akteure: Probleme, Potentiale, Zielgruppen und Angebote .....	30
4.3.2 Angebote schaffen – Regelstrukturen verbessern .....	32
4.3.3 Besonderheiten in der Neustadt .....	32
<b>5 Ausblick .....</b>	<b>33</b>
<b>Literaturhinweise .....</b>	<b>35</b>

### Herausgeber:

Stadt Gelsenkirchen  
 Der Oberbürgermeister  
 Referat 3, Verwaltungskoordinierung  
 Stabsstelle Kommunale Prävention  
 Wissenschaftspark · Munscheidstr. 14  
 45886 Gelsenkirchen  
 Telefon: 0209/169-2696  
 Stand: 5/2016

Das Programm „NRW hält zusammen“ wird gefördert vom Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen.

### Redaktioneller Hinweis:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in diesem Handlungskonzept häufiger nur die männliche Form genannt, in aller Regel sind aber Frauen wie Männer gleichermaßen gemeint.



## Einleitung

Gelsenkirchen verfolgt das Ziel, allen Kindern der Stadt eine faire Chance auf gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Deshalb beteiligt sich die Stadt bereits seit 2012 als eine von 18 Kommunen an dem **Modellvorhaben „Kein Kind zurücklassen! Kommunen in NRW beugen vor“** der Landesregierung Nordrhein-Westfalen (NRW).

Im Rahmen dieses Projektes entwickelte der Arbeitskreis Sozialraum/Sozialmonitoring gemeinsam mit städtischen Planerinnen und Planern ein **Monitoringkonzept**, das die Teilhabechancen von Gelsenkirchener Kindern in den 18 Stadtteilen analysiert. Es bildet die Grundlage einer nachhaltigen Strategieentwicklung und soll künftig in allen Stadtteilen für die sozialräumliche Steuerung genutzt werden.



Den Analysen zufolge weichen die Partizipationsmöglichkeiten der Kinder insbesondere in den drei Stadtteilen Altstadt, Schalke-Nord und Neustadt in mehreren Entwicklungsbereichen deutlich nach unten vom gesamtstädtischen Mittel ab, so dass sich hier potentielle Problem- und Konfliktlagen ballen. Die Koordinierungsstelle Kommunale Prävention nahm das zum Anlass, in diesen drei Stadtteilen das Modellprojekt „Gelsenkirchen hält zusammen ... für ein Leben ohne Armut und Ausgrenzung“ durchzuführen, das in

Kooperation mit anderen örtlichen Trägern und Institutionen beispielhaft die Grundlagen für eine **sozialräumliche Strategieentwicklung** zur Verbesserung der Teilhabemöglichkeiten besonders benachteiligter Kinder und Familien in diesen Stadtteilen erarbeiten soll.

Das im August 2015 begonnene Projekt basiert auf einer Initiative des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW, die sich mit dem Aufruf „NRW hält zusammen ... für ein Leben ohne Armut und Ausgrenzung“ zielgerichtet Kindern, Jugendlichen und Familien mit besonders geringen Teilhabechancen in benachteiligten Quartieren zuwendet, um eine stärkere gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen und Armut im weitesten Sinne präventiv und kurativ zu begegnen. In Gelsenkirchen wird dieses Projekt vom Land NRW bis Ende 2016 gefördert.



Die vorliegende Broschüre gibt einen **Überblick über die bisherige Projektarbeit** und über die bislang gewonnenen Erfahrungen bei der sozialräumlichen Strategieentwicklung und der Erarbeitung entsprechender Standards.

Kapitel 1 beschreibt die Entwicklung im Rahmen des Partizipationsindex sowie die Ziele und Inhalte des Projektes „Gelsenkirchen hält zusammen ... für ein Leben ohne Armut und Ausgrenzung“. Anschließend werden die strategische Herangehensweise und die konkreten Arbeitsformen im Projekt erläutert.

Die Kapitel 2 bis 4 behandeln die Praxis der Projektarbeit in den Stadtteilen Altstadt, Schalke-Nord und Neustadt. Neben der Beschreibung der grundlegenden demografischen und sozialen Ausgangssituation in diesen Stadtteilen werden insbesondere die lokalen Akteurinnen und Akteure und ihre Netzwerke sowie die Zielgruppen und ihre Potentiale in den Blick genommen. Am Ende jedes Teiles stehen die Entwicklung von Zielen und die wichtigsten der bisher gewonnenen Erkenntnisse. Insgesamt steht der Prozess noch in den Anfängen, so dass hier allenfalls eine erste Zwischenbilanz gezogen werden kann.

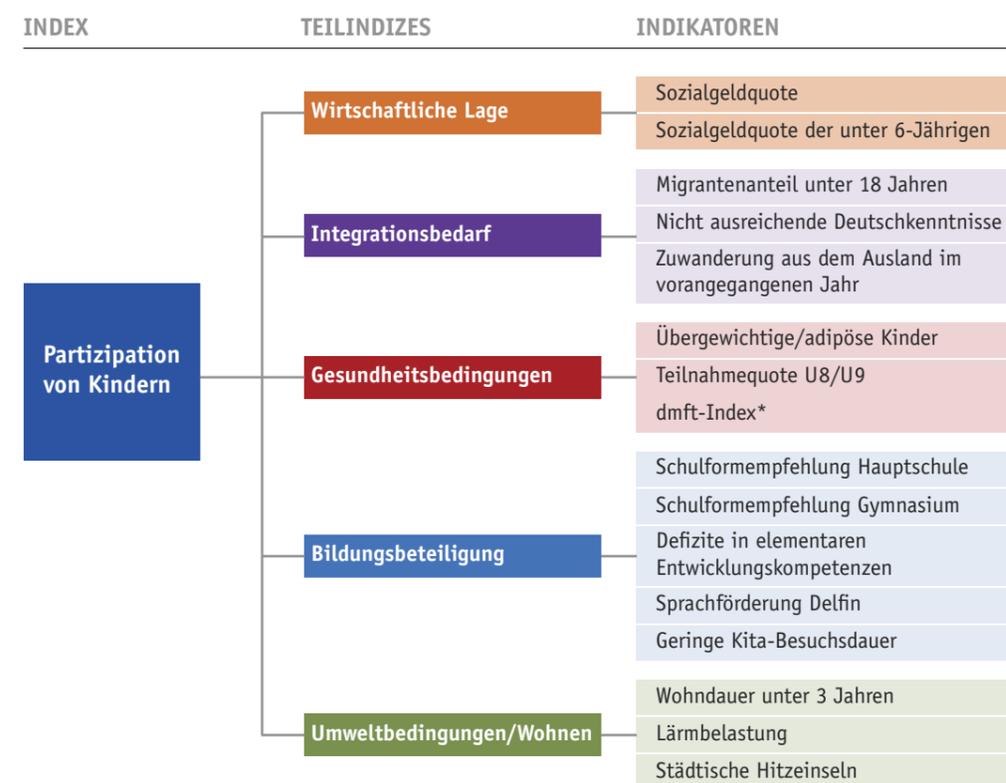
## 1 Gelsenkirchen hält zusammen ... für ein Leben ohne Armut und Ausgrenzung

### 1.1 Von der sozialräumlichen Analyse zum Projekt „Gelsenkirchen hält zusammen ... für ein Leben ohne Armut und Ausgrenzung“

Voraussetzung für die Entwicklung passgenauer Unterstützungsmaßnahmen und für ihre wirkungsorientierte Steuerung ist die möglichst präzise **Kenntnis der konkreten Lebensumstände in den einzelnen Stadtteilen** sowie der daraus resultierenden unterschiedlichen Beteiligungschancen und Bedarfe der dort lebenden Kinder. Die Gelsenkirchener Koordinierungsstelle Kommunale Prävention erarbeitete deshalb im Anschluss an die Bestandsaufnahme und Analyse der in Gelsenkirchen bestehenden Präventionsangebote und Präventionsnetzwerke ein Monitoringkonzept, das die mehrdimensionalen Lebenslagen und Teilhabemöglichkeiten Gelsenkirchener Kinder kleinräumig erfasst und es so ermöglicht, ungleiche Bedingungen und Risiken des gelingenden Aufwachsens frühzeitig zu identifizieren.

Das Konzept basiert auf einem 2013 vom Arbeitskreis Sozialmonitoring entwickelten, kommunale Prozess- und Sozialdaten nutzenden **Indikatorenkatalog**. Er bildet die für das **gelingende Aufwachsen** von Kindern entscheidenden Rahmenbedingungen ab wie z. B. die Sozialgeldquote unter sechs Jahren, den Gesundheitszustand, vorhandene Schulempfehlungen, Sprachkenntnisse oder häusliche Lärmbelastung. Das kumulierte Gesamtergebnis ist ein „**Partizipationsatlas**“, der die unterschiedlichen Teilhabechancen Gelsenkirchener Kinder in den 18 Stadtteilen anhand der fünf Dimensionen **Wirtschaftliche Lage, Integrationsbedarf, Gesundheitsbedingungen, Bildungsbeteiligung** und **Umweltbedingungen/Wohnen** sozialräumlich differenziert darstellt.

Abb. 1: Zusammensetzung des Indexes „Partizipation von Kindern“ der Stadt Gelsenkirchen



Die Farben der Teilindizes werden in den Tabellen auf den Seiten 16, 17, 25, 26 und 31 wieder aufgenommen.  
 \* d = diseased (erkrankt), m = missing (fehlend), f = filled (mit einer Füllung versehen), t = teeth (Zähne). Der Index erfasst die Anzahl kariieserfahrner Zähne untersuchter 5-Jähriger.



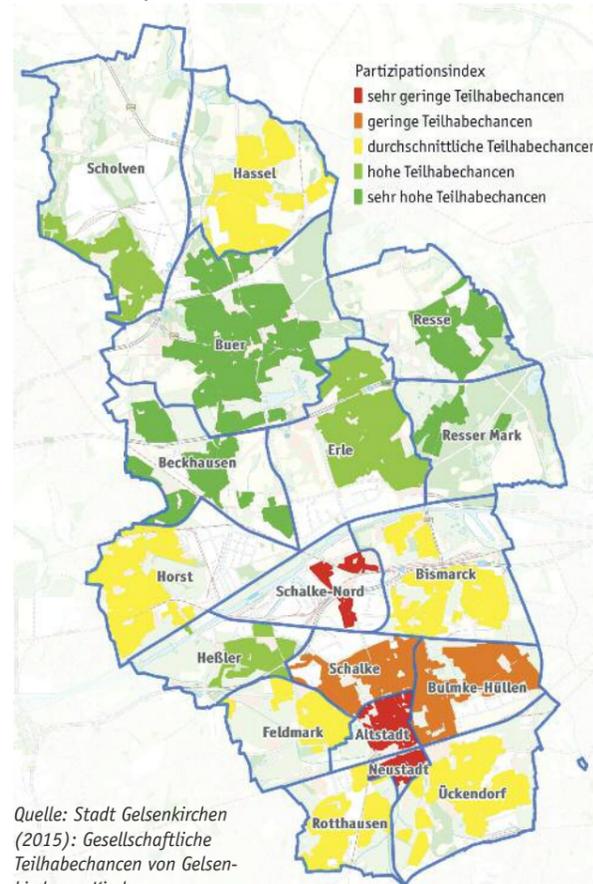
Vorgestellt wurde der Index erstmals 2015 in der 100-seitigen Broschüre „Gesellschaftliche Teilhabe von Gelsenkirchener Kindern. Grundlage für eine sozialräumliche Strategieentwicklung“. Durch seine laufende Fortschreibung soll er künftig die Ergebnisqualität des kommunalen Präventionsgeschehens im regelmäßigen Zeitvergleich dokumentieren und dadurch aufzeigen, wie weit die Kommune auf dem Weg „Kein Kind zurück zu lassen“ bereits gekommen ist. Er ist damit das entscheidende Instrument für eine **nachhaltige kommunale Strategieentwicklung** und für die Verbesserung der Kooperation mit wichtigen Akteuren kindlicher Lebenswelten vor Ort.

Der Partizipationsindex zeigt **deutliche sozialräumliche Unterschiede in den Teilhabechancen und entsprechenden Handlungsbedarfen**. Danach weichen die Partizipationsmöglichkeiten der Kinder besonders in den drei Gelsenkirchener Stadtteilen **Altstadt, Schalke-Nord und Neustadt** in mehreren Entwicklungsbereichen deutlich vom gesamtstädtischen Mittel ab. Diese Stadtteile bilden deshalb im Projekt „Gelsenkirchen hält zusammen ... für ein Leben ohne Armut und Ausgrenzung“ die Interventionsräume für die Strategieentwicklung. Anknüpfend an Erfahrungen des vor einigen Jahren durchgeführten Pilotprojektes im Stadtteil Schalke soll es eine sozialräumliche Gegenstrategie entwickeln, die die gesellschaftlichen Partizipationsmöglichkeiten der Kinder und ihrer Familien in den beteiligten Stadtteilen erhöht und die in ihren Grundzügen auf andere Stadtteile übertragbar ist.

Grundlage für die Strategieentwicklung im Sozialraum ist die Kenntnis der zu bearbeitenden Handlungsfelder. Das Projekt nimmt deshalb in Strategieworkshops und Entwicklungskonferenzen gemeinsam mit den maßgeblichen Entscheidungsträgern vor Ort einen Abgleich der Daten mit den vorhandenen Praxiserfahrungen vor, identifiziert Risikogruppen und Stellschrauben, um anschließend ein zielkonkretes Handlungskonzept und einen operationalisierten Maßnahmenkatalog zu entwickeln und umzusetzen. Die praktischen Erfahrungen zeigen, dass es nur so gelingt, die vorhandenen Ressourcen zu bündeln und effektiv einzusetzen. Ziel ist es, alle Entwicklungs- und Bildungsaktivitäten biografiebegleitend im Sozialraum so aufeinander abzustimmen und weiter zu entwickeln, dass die Teilhabechancen der Kinder nachhaltig verbessert werden.

Die Entwicklung der Handlungskonzepte und Maßnahmen folgt dem **Anspruch, Ungleiches ungleich zu behandeln**. Bedingt durch die Tatsache, dass viele Risikofamilien Angebote der Infrastruktur nicht kennen bzw. nicht aufsuchen, wird es besonders darum gehen, das Angebotsspektrum hinsichtlich der niederschweligen Zugangs- und Entlastungsstrukturen sowie der individuellen Fördermöglichkeiten gender- und kultursensibel zu verändern. Ein wesentlicher Erfolgsfaktor bei der Gestaltung derartiger Prozesse ist die interdisziplinäre Zusammensetzung der beteiligten Akteure.

Abb. 2: Partizipationsindex von Kindern



Im aktuellen Projekt haben bislang folgende **Schlüsselakteure** aktiv mitgewirkt:



AOK Nordwest +++ AWO (Arbeiterwohlfahrt) +++ Barmer GeK +++ Caritasverband e. V. +++ Diakoniewerk Gelsenkirchen und Wattenscheid e. V. +++ DGB Haus der Jugend +++ DRK e. V. (Deutsches Rotes Kreuz) +++ Ev. Kirchenkreis Gelsenkirchen und Wattenscheid +++ FC Schalke/Schalke hilft +++ Frauenberatungs- und Kontaktstelle e. V. +++ Seniorenvertreterinnen/Nachbarschaftsstifter (Generationenetz Gelsenkirchen e. V.) +++ GeKita (Gelsenkirchener Kindertagesbetreuung) +++ Gelsen-sport +++ Jobcenter Gelsenkirchen +++ Jüdische Gemeinde +++ Kath. Jugendsozialarbeit gGmbH, Mobile Jugendarbeit +++ Kath. Kindergärten +++ KIGE (Kommunales Integrationszentrum Gelsenkirchen), Förderverein KIGE e. V. +++ Kinderland e. V. +++ Kitas (Kindertagesstätten) und Familienzentren (GeKita) +++ Kommunales Bildungsbüro +++ Koordinierungsstelle Kommunale Prävention +++ Koordinierungsstelle Stadterneuerung (Stadt GE) +++ Migrantenselbstorganisationen +++ MiR (Musiktheater im Revier) +++ Nienhof, Verein zur Förderung psychosozialer Arbeit e. V. +++ ParSozial/ Der Paritätische GmbH +++ Polizei Gelsenkirchen +++ Referat Außerschulische Bildung (Stadt GE) +++ Referat Erziehung und Bildung (Stadt GE) +++ Referat Gesundheit (Stadt GE) +++ Referat Umwelt (Stadt GE) +++ Schulen: Grundschule (GS) Wiehagen, GS Kurt-Schumacher-Straße, GS Georgstraße, GS Sternschule, Malteserschule, Grillo-Gymnasium, Offene Ganztagschule (OGS), Elternvertreterinnen und -vertreter, Förderverein, Elterncafé +++ Sozialwerk St. Georg e. V. +++ Stabsstelle Zuwanderung EU-Ost (Stadt GE) +++ Techniker Krankenkasse +++ Verbraucherzentrale NRW e. V.

Nicht abschließende Auflistung bisher beteiligter (Schlüssel-)Akteure



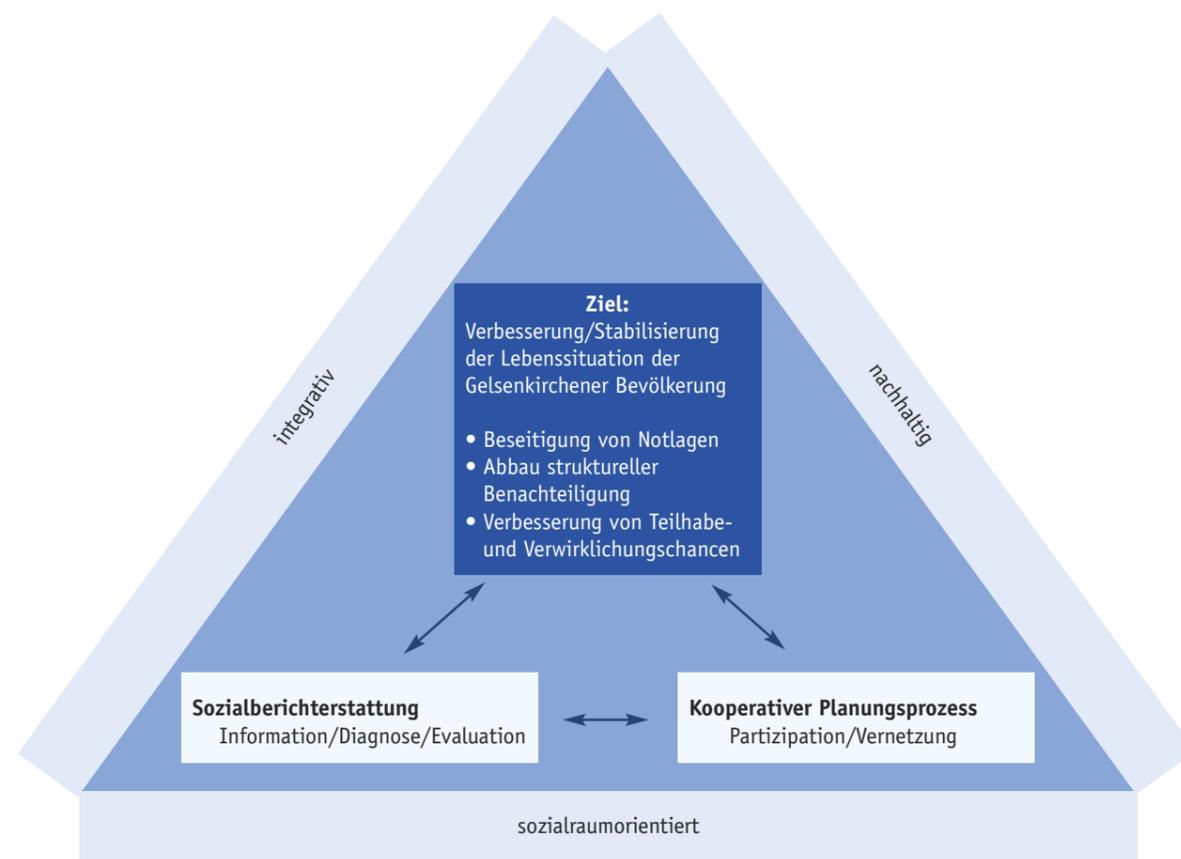
### 1.2 Was macht den Prozess einer sozialräumlichen Strategieentwicklung und seine Qualitätsstandards aus?

Ziel einer sozialräumlichen Strategieentwicklung ist die **Verbesserung und Stabilisierung der Lebenssituation der Gelsenkirchener Bevölkerung**. Im Zentrum stehen der Abbau struktureller Benachteiligungen und die Erhöhung der Teilhabe- und Verwirklichungschancen, gleichzeitig sollen aktuelle Notlagen aufgelöst werden. Der Fokus liegt deshalb auch auf einer zielgruppenkonkreten und lebensbiografischen Herangehensweise.

Das **Monitoring** ist die Informationsgrundlage gesamtstädtischer strategischer Steuerung und Planung. Mit seiner Hilfe ist es möglich, Sozialräume und Handlungsschwerpunkte zu identifizieren und problematische Entwicklungen frühzeitig zu erkennen (Frühwarnsystem). Die datengestützten Informationen systematisieren und objektivieren Diskussionen und Handlungserfordernisse und schaffen eine Grundlage für vernetztes und integriertes Handeln der beteiligten Akteure.

Die folgende Grafik veranschaulicht den Zusammenhang der einzelnen Elemente dieses Prozesses:

Abb. 3: Elemente im Prozess der sozialräumlichen Strategieentwicklung



Quelle: eigene Darstellung

Ist ein Stadtteil als besonders benachteiligt identifiziert, werden die Handlungserfordernisse im Sozialraum um die alltagspraktischen Erkenntnisse ergänzt.



Mit Hilfe „sozialen Wanderns“ und der persönlichen In-Augenscheinahme erschließt sich der Stadtteil aus einer weiteren Perspektive. Das Praxiswissen und die persönlichen **Erfahrungen der Akteure**, die tagtäglich mit oder im Stadtteil aktiv sind, vervollständigen das Bild. Die statistischen Daten werden mit ihren Alltagserfahrungen abgeglichen, so dass schrittweise Risikogruppen und maßgebliche Stellschrauben identifiziert werden können. Darüber

hinaus ist es entscheidend, die im Sozialraum lebenden „betroffenen“ Bewohnerinnen und Bewohner zu Wort kommen zu lassen und im weiteren Prozess zu beteiligen, damit die Planung und Gestaltung des Sozialraums mit ihnen und nicht an ihren Vorstellungen und Bedürfnissen vorbei erfolgt.

Ziel der Kommune ist es, den Sozialraum verstärkt in den Mittelpunkt von Verwaltungshandeln zu stellen, denn hier im Quartier leben und bewegen sich die Menschen, hier findet ihr täglicher Alltag statt und hier realisiert sich ihre Lebensqualität. Hier zeigt sich zugleich, welche strukturellen Benachteiligungen sie im Alltag erfahren und welche Unterstützungsangebote sie benötigen. Eine wichtige Voraussetzung für die erfolgreiche Gestaltung eines sozialen „Raumes“ besteht darin, mehrdimensional zu denken und eine integrierte Perspektive von Planung zu entwickeln. Der sozialräumliche Prozess bedarf deshalb einer „guten“ Steuerung und Koordinierung. Das Projektvorhaben „Gelsenkirchen hält zusammen“ belegt in der bisherigen Umsetzung ebenso wie das Quartiersmanagement in den Programmgebieten der Sozialen Stadt, wie wichtig **verantwortliche Stadtteilkoordination und Moderation** sind, die den Überblick vor Ort besitzen, aber auch den Zusammenhang zur Gesamtstadt sehen. So wundert es nicht, dass im laufenden Prozess immer wieder auf die notwendigen Verantwortlichkeiten und personellen Ressourcen für ein solches Quartiersmanagement hingewiesen wird.

Gleiches gilt auch für eine möglichst konkrete Zielbestimmung zu Beginn des Prozesses. Navigation ohne Eingabe des konkreten Ziels erzeugt fehlerhafte Wege und verursacht viel Zeit- und Energieverschwendung. Nur wer ein konkretes Ziel vor Augen hat, kann den Weg zu seiner Erreichung konsequent und zuverlässig planen und beschreiten. Ein Ziel gibt vor, welcher konkrete Unterschied von der Ausgangssituation (IST-Zustand) in Zukunft (SOLL-Situation) erreicht werden soll. Die Ziele sollen SMART sein, d. h. spezifisch, messbar, attraktiv, realistisch und terminiert. Wichtig für den Prozess ist aber auch das flexible Reagieren auf spontane Ereignisse und der Mut zur Entwicklung einer entsprechenden Fehlerkultur.

Eine umfassende Recherche der maßgeblichen Akteure gehört zur Grundlage jeder sozialräumlichen Entwicklung, denn häufig arbeiten sie mit mehr oder weniger dem selben Ziel in einem Sozialraum nebeneinander, gelegentlich auch ohne voneinander zu wissen. Eine wesentliche Aufgabe des Entwicklungsprozesses im Stadtteil besteht deshalb darin, alle wichtigen Personen und Einrichtungen an einen Tisch zu bringen und für konkrete Missstände und notwendige Verbesserungen zu sensibilisieren: die Stadtteilakteure, die vor Ort arbeiten bzw. sich ehrenamtlich engagieren, diejenigen, die stadtweit agieren und sich thematisch einbringen, sowie mögliche Stakeholder, finanzkräftige Partner und Sponsoren. Das erfordert im Vorfeld neben der umfassenden Erhebung des zukünftigen Adressatenkreises vielfach auch eine persönliche Ansprache und Information. Besonders wichtig ist

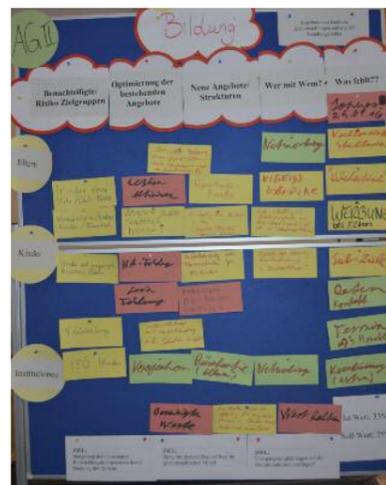


es, bei Vereinen und Unternehmen im Stadtteil Interesse zu wecken und sie dazu zu ermutigen, Verantwortung zu übernehmen. Auch die lokale Politik ist einzubeziehen, so dass für den Stadtteil eine Lobby geschaffen wird bzw. erhalten bleibt.



Strukturen zu verändern und neue Wege zu gehen bedeutet auch, Raum für neue Ideen zu geben. Neben einer Unterstützung in der passgenauen Ideenentwicklung braucht es hierzu **flexible Quartiersbudgets**. Auch das Projekt „Gelsenkirchen hält zusammen“ zeigt wie wichtig es ist, Mittel zur Verfügung zu stellen, um pilothaft Projekte wie z. B. die Feriensprachschule für neuzugezogene Kinder oder Bewegungsprojekte anzustoßen. Besonders da sich diese Impulsprojekte nach entsprechendem Erfolg nachhaltig finanzieren lassen.

**Impulsprojekte** machen Erfolge sichtbar und motivieren dadurch die Akteure; sie bieten zudem die Möglichkeit, Neues auszuprobieren und zu experimentieren. Neben dem Anschieben und Initiieren von Prozessen ist es von besonderer Bedeutung, Bündnispartner zu finden, die die Prozesse nachhaltig weiter begleiten, damit sich selbsttragende Strukturen entwickeln. Hier ist es wichtig Verantwortliche zu benennen.



Im Prozess werden für die benachteiligten Sozialräume **schriftliche Handlungskonzepte** erstellt. Die darin formulierten Standards sind auf andere Handlungsfelder und Sozialräume übertragbar. So hat sich im Rahmen der Stadtteilentwicklung z. B. der Bildungsverbund Schalke als positives und übertragbares Transferprodukt entwickelt, das aktuell auf andere Stadtteile übertragen werden soll.

Zur strategischen und methodischen Herangehensweise und Sicherstellung einer Vergleichbarkeit der Prozesse wurde in allen Referenzsozialräumen nach folgender Systematik vorgegangen:

Abb. 4: Gelsenkirchener Systematik in der sozialräumlichen Strategieentwicklung

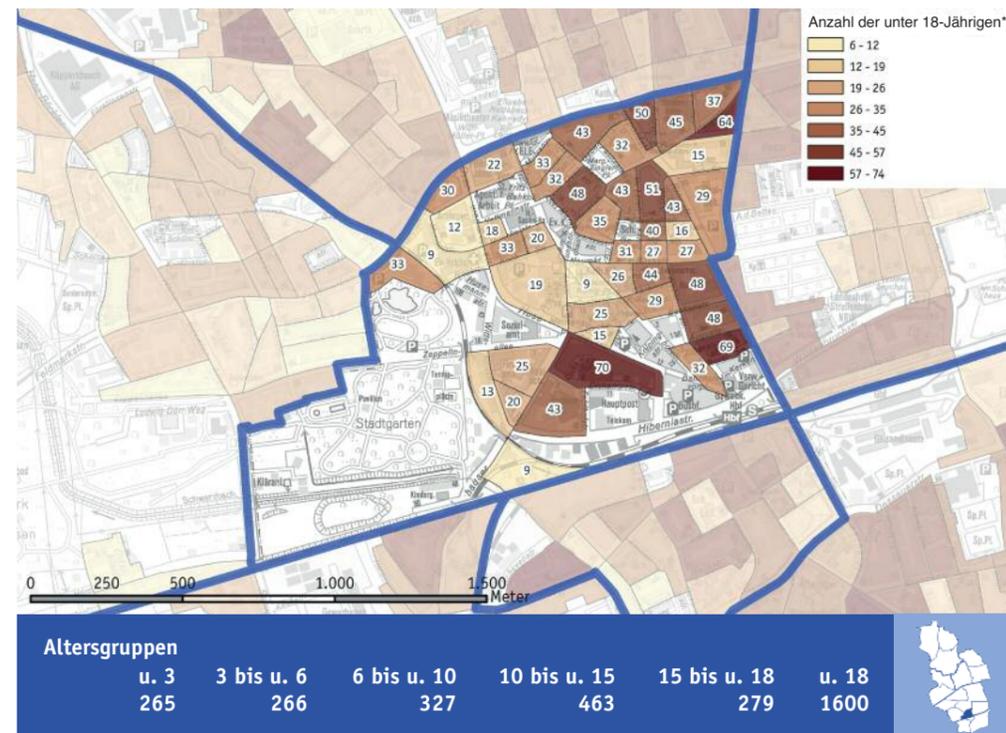
Systematik in der sozialräumlichen Strategieentwicklung basierend auf der Grundlage				
a) des integrierten kommunalen Monitorings „Gesellschaftliche Teilhabechancen Gelsenkirchener Kinder“ b) einer leitfragengeführten Expertenbefragung und deren Analyse c) eines zielgruppenspezifischen Moderations- und Methodenmixes d) der Kooperation mit ziel- und handlungsfeldrelevanten Kooperationspartnern/Akteuren e) der gemeinsamen Definition der sozialräumlich benachteiligten Zielgruppen				
mit dem Ziel, die zuvor definierten benachteiligten Zielgruppen im jeweiligen Stadtgebiet mit adäquaten Methoden und Settings zu erreichen und zu stärken:				
<b>zielgruppen-spezifische Bedarfe</b>	zielgruppenspezifische Strukturen und Settings			
<b>Verortung</b>	Einrichtungen im Stadtteil, die stark frequentiert sind	nicht institutionalisierte, unverbindliche Orte im Stadtteil, die stark frequentiert sind	Haushalte	Vereine
<b>koordinierte Angebotsstruktur</b>	temporäre Projektteams, anschließende Überführung in Regelstrukturen	alle Akteure: Entwicklung von/ Zurückgreifen auf passgenaue/n Angebote	Impulsprojekte	Installieren erprobter Maßnahmen
<b>Anforderungen an Zielgruppenansprache an Unterstützer/Anbieter</b>	Mehrsprachigkeit – Kultursensibilität	vorhandene Fachkompetenz bezüglich der Zielgruppe	Historie im Stadtteil	Einsatz von Brücken und Ehrenamt
<b>Anforderungen an die Projektkoordination</b>	aktuelle Kenntnisse über den Stadtteil und die Gesamtstadt	Prozessmoderation neue Kooperationen im Stadtteil, Projekte/Projektinitiierung/Projektverstärkung vorantreiben	Prozessoptimierung, Prozesscontrolling	mit Entscheidungsträgern: Optimierung der Ressourcenverteilung (= Koordinierung finanzieller und personeller Ressourcen) Mittelakquise
<b>Wirkungsorientierte Ziele im Prozess</b>	Handlungsziele SMART Wirkungsziele	Zielformulierungen: kurzfristig mittelfristig langfristig	dynamisches, integriertes Handlungskonzept für den Stadtteil	lösungsorientierte Zielkontrakte mit Verantwortlichen

## 2 Altstadt

### 2.1 Demografische und soziale Situation in der Altstadt

Der Stadtteil Altstadt umfasst die Gelsenkirchener Innenstadt – das Stadtzentrum Gelsenkirchens nördlich des Hauptbahnhofes. Mit knapp unter 10.000 Einwohnerinnen und Einwohnern, darunter 1.600 Kindern und Jugendlichen, gehört sie zu den bevölkerungsärmeren Stadtteilen Gelsenkirchens.

Abb. 5: Altstadt – Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren



Quelle: Stadt Gelsenkirchen (2015): Gesellschaftliche Teilhabechancen von Gelsenkirchener Kindern.

Auf Grundlage des Berichts „Gesellschaftliche Teilhabechancen von Gelsenkirchener Kindern“ sind die **Teilhabechancen der Kinder in der Altstadt stark eingeschränkt** und belegen beim Partizipationsindex den letzten Rang der 18 Stadtteile. Die benachteiligte Situation der Kinder zeigt sich in allen fünf Teilbereichen.

Nur einen leicht unterdurchschnittlichen Indexwert von -14 Punkten verzeichnet der Teilindex **Gesundheitsbedingungen**. Der Anteil an übergewichtigen bzw. adipösen Kindern bewegt sich im Durchschnitt, die Teilnahmequote für die Früherkennungsuntersuchungen U8/U9 ist hingegen vergleichsweise niedrig.

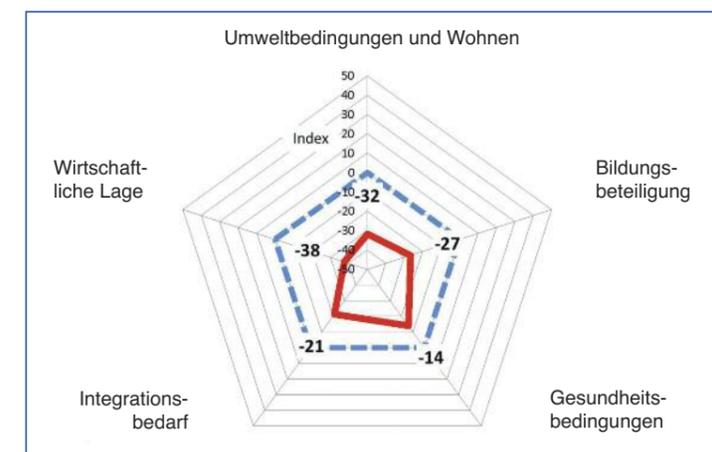
Die **wirtschaftliche Lage** der Kinder liegt in der Altstadt im Stadtteilvergleich auf dem letzten Rang, hier findet sich eine Sozialgeldquote der unter 15-Jährigen von 57 Prozent.

Der Teilindex **Umweltbedingungen und Wohnen** liegt mit -32 Indexpunkten auch deutlich vom städtischen Mittel entfernt. Dies ist auf die innenstädtische Lage zurückzuführen, die durch erhöhte Lärmbelastung und eine starke Betroffenheit von städtischen Hitzeinseln gekennzeichnet ist. Auch eine hohe Fluktuation ist typisch für Innenstädte – 17 Prozent der Altstädter wohnen höchstens drei Jahre in ihrer jetzigen Wohnung. Dies führt aber dazu, dass sich nachbarschaftliche Hilfesysteme nur schwer entwickeln können.

Auch im Themenfeld **Bildung** sind Altstädter Kinder anteilig deutlich häufiger benachteiligt: 36 Prozent der Kinder wird der Besuch einer Hauptschule nach dem Abschluss der Grundschule empfohlen, 17 Prozent der Kinder erhalten eine uneingeschränkte Gymnasialempfehlung. Zudem besuchen 13 Prozent nur eine kurze Zeit eine Kita, 22 Prozent der Schulanfänger mangelt es an elementaren Entwicklungskompetenzen und der Sprachförderbedarf wird nach Delfin auf 55 Prozent aller Vierjährigen beziffert. (Stadt Gelsenkirchen 2015: S. 52)

62 Prozent aller Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren haben in der Altstadt einen Migrationshintergrund. Die größte Gruppe der Migranten bilden Türken. In der Schuleingangsuntersuchung wurden bei mehr als einem Drittel der Kinder (36 Prozent) nicht ausreichende Deutschkenntnisse festgestellt.

Abb. 6: Teilindizes Partizipation von Kindern in der Altstadt im Vergleich mit den gesamtstädtischen Werten



Quelle: Stadt Gelsenkirchen (2015): Gesellschaftliche Teilhabechancen von Gelsenkirchener Kindern.

### 2.2 Projektdurchführung

In der Altstadt wurden bislang **drei Strategieworkshops** durchgeführt, für die das DGB-Haus der Jugend Räumlichkeiten zur Verfügung stellte. Auf die **Auftaktveranstaltung** folgten themenbezogene Workshops zu den Bereichen **Bildung/Integration** sowie **Gesundheit**. In diesen Workshops wurden die vorliegenden statistischen Daten mit den Erfahrungen der örtlichen Akteure aus unterschiedlichen Arbeitskontexten abgeglichen und Arbeitsaufträge zur Zielentwicklung bzw. Projektentwicklung vereinbart. Im Workshop Bildung/Integration wurden altersdifferenzierte Maßnahmen und Angebote erarbeitet. Aufgrund der Erfahrungen aus den ersten beiden Treffen erhielt der Workshop Gesundheit konkretere Vorgaben.

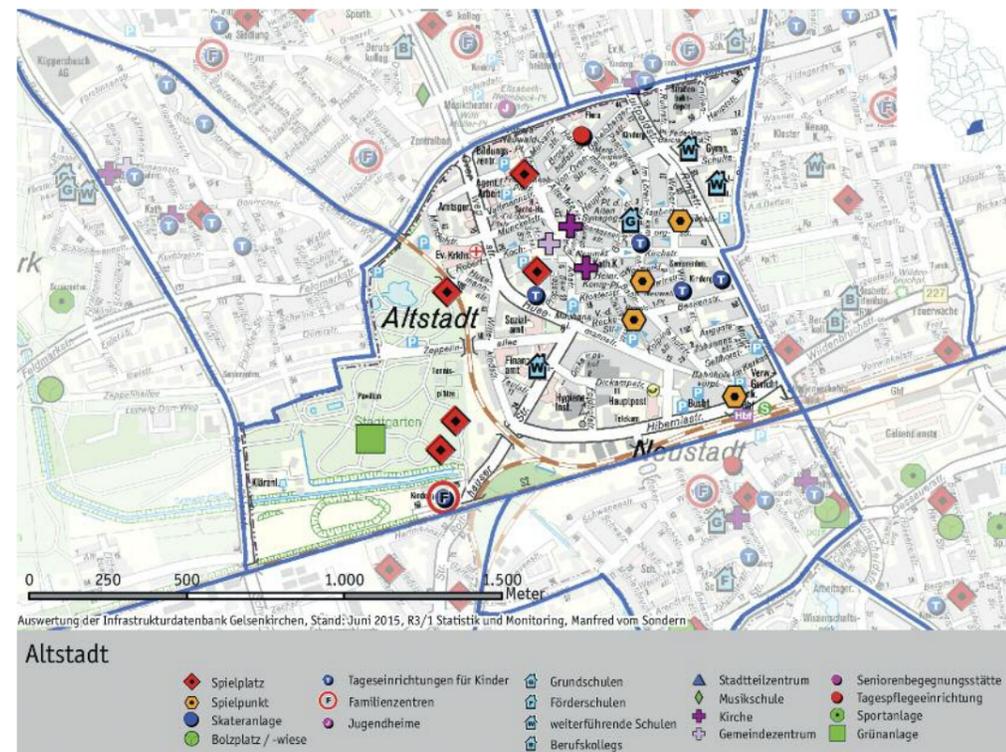
Nach dem inhaltlichen Auftakt durch die Workshops wurde die **Arbeit in kleineren Arbeitsgruppen**, die sich u. a. der Planung von Impulsprojekten widmeten, fortgeführt.



2.2.1 Bestandsanalyse und Beschreibung des Stadtteils aus Sicht der Akteure:  
Probleme, Potentiale, Zielgruppen und Angebote in der Altstadt

Aufgrund ihrer zentralen Lage verfügt die Altstadt über **zahlreiche** für die hier lebenden Kinder **relevante Institutionen und Angebote**, von denen jedoch viele auf die Gesamtstadt ausgelegt sind. Als großes Unterstützungspotential ist insbesondere das zentral gelegene Familienbüro zu nennen.

Abb. 7: Institutionen in der Altstadt



Im Stadtteil liegen folgende **Bildungseinrichtungen** (von der Kindertagesstätte bis zum Gymnasium):

- Städtische Kindertagesstätte und Familienzentrum Schweizer Dorf, im südlichen an die Neustadt angrenzenden Teil der Altstadt, sowie zwei Mini-Kitas
- Katholische Kindergärten St. Augustinus, St. Nikolaus und St. Martin, zentral gelegen
- Gemeinschaftsgrundschule Georgstraße mit knapp 400 Kindern, inmitten der Altstadt, gegenüber der wieder aufgebauten Synagoge
- Gertrud-Bäumer-Realschule als Ganztagsrealschule mit circa 680 Schülerinnen und Schülern in 24 Klassen
- Grillo-Gymnasium mit circa 700 Schülerinnen und Schülern.

Darüber hinaus finden sich **zahlreiche Stätten außerschulischen Lernens und der Freizeitgestaltung**, die gut erreichbar sind und in vielfältiger Form in Anspruch genommen werden können (DGB-Haus der Jugend, Musiktheater, Sportstätten, Stadtbücherei, Parks etc.).

In den Workshops benannten die Akteure eine Vielzahl besonders **benachteiligter und gefährdeter Zielgruppen** und identifizierten im Sozialraum Altstadt folgende **Risikogruppen**:

- bildungsferne Familien
- kranke Eltern
- Familien mit Migrationshintergrund/Flüchtlingsfamilien
- Kinder und Familien mit geringen wirtschaftlichen Teilhabechancen

**Besondere Bedarfe** bestehen bei bildungsfernen Familien, chronischen Armutsfamilien, erziehungsschwachen oder sehr jungen Eltern mit verschiedenen Problemlagen, „kinderreichen“ Familien, Eltern mit Problemen bei strukturellen Veränderungen, suchtkranken, chronisch kranken, psychisch kranken Eltern, teilweise mit Gewaltpotential, arbeitslosen Müttern mit Vermittlungshemmnissen (z. B. religiöse Kopfbedeckung), Eltern ohne Zeit für ihre Kinder, Familien mit Kindern, die einen besonderen Unterstützungsbedarf haben, Kindern ohne Bewegungsmöglichkeiten, Kindern und Eltern mit Migrationshintergrund aus EU-Ost, traumatisierten und in Isolation lebenden Flüchtlingsfamilien aus Krisengebieten mit fehlenden oder geringen Sprachkenntnissen sowie bei Neuzuwandererfamilien mit erheblichem Integrationsbedarf.

Als **größte Zugangsbarrieren** zu gesellschaftlichen Teilhabechancen wurden genannt:

- Ängste, z. B. vor Stigmatisierung
- Hemmschwellen, Hilfen in Anspruch zu nehmen
- fehlende Struktur innerhalb der Familien
- Unzureichendes oder nicht vorhandenes Problembewusstsein

Der Zugang zu den angebotenen Hilfen und ihre Annahme sind im Einzelnen erschwert oder behindert durch Ängste vor Konsequenzen, vor Bloßstellungen, vor Stigmatisierung und Misserfolgslebnissen, aber auch vor Kosten z. B. bei fehlender Krankenversicherung. Darüber hinaus behindern Erkrankungen oder ein unzureichendes bzw. nicht vorhandenes Problembewusstsein die gesellschaftliche Teilhabe.



Selbst die Initiative zu ergreifen und sich in ein nicht vertrautes soziales Umfeld zu begeben oder ein vielfach weiter entferntes Angebot wahrzunehmen, stellt für viele der genannten Zielgruppen eine zu hohe Schwelle dar. Die „Komm-Struktur“ etlicher Regelangebote ist hier wenig zielführend. **Niedrigschwellige Angebote** gehen demgegenüber unmittelbar auf die Zielgruppen zu, suchen sie in ihrer Lebenswelt auf und begleiten sie. Dieser sogenannte **Settingansatz trägt dazu bei, sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen besser zu erreichen**. Positive Beispiele hierfür sind u. a. das Gelsenkirchener Umweltdiplom, das als Angebot des Referates Umwelt Kinder dieser Zielgruppe über die Institutionen erreicht, in denen sie sich bewegen, oder die gesundheitsspezifischen Angebote von Gelsensport e. V. zu Bewegung und Ernährung, die die Kinder in ihren Bildungseinrichtungen wahrnehmen können.



Bewährt haben sich darüber hinaus **Beratungs- und Betreuungsangebote sowie Informationsveranstaltungen im Stadtteil**, beispielsweise in Familienzentren und Kitas. Angebotene Themen sind hier u. a. Erziehungsprobleme, Gesundheit, Ernährung, Bewegung, kindliche Entwicklung, Medienkompetenz, interkulturelle Angebote, Gesprächskreise, offene Elterntreffs, Elterncafés etc. Das Familienbüro bietet u. a. einen offenen Eltern-Baby-Treff, eine Kinderbetreuung für die Zeit des Einkaufs, eine Spielgruppe für Kinder ohne Kindergartenplatz und einen Großelterntreff an.

Gerade **unverbindliche Angebote** wie z. B. der offene Eltern-Baby-Treff des Familienbüros tragen zu einer verbesserten Erreichbarkeit der Zielgruppen bei. Ebenso helfen eine persönliche Ansprache während Veranstaltungen und Festen, das Nutzen der Ressourcen der Kinder und ihrer Familien sowie Unterstützungsangebote zur Inanspruchnahme von Angeboten, wie z. B. Bustransfers.

2.2.2 Angebote schaffen – Regelstrukturen verbessern

In den beiden thematischen Workshops zu Bildung/Integration und Gesundheit wurden in insgesamt sieben Arbeitsgruppen Ideen für Maßnahmen entwickelt und zum Teil bereits konkret formuliert. Die nachfolgenden Tabellen bilden den aktuellen Umsetzungsstand ab.

Tabellen 1 – 2: Impulsprojekte und Maßnahmen zur Verbesserung der Regelstrukturen in der Altstadt

BILDUNG UND INTEGRATION			
<p><b>Strategische Ziele:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Verbesserung der Bildungsbeteiligung der Kinder als Grundlage für eine erfolgreiche und eigenständige Lebensgestaltung sowie als Voraussetzung für Chancengleichheit</li> <li>• Eine gelungene Integration der Kinder mit Migrationshintergrund</li> </ul> <p><b>Ziele:</b></p> <p><b>Altersgruppe 0 bis 6 Jahre</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Erhöhen der frühkindlichen Bildungsbeteiligung durch einen frühestmöglichen und regelmäßigen Kita-Besuch aller Kinder bzw. Erweiterung der Kita-Besuchsdauer über zwei Jahre</li> <li>• Verbesserung der Integration in die Aufnahmegesellschaft für neu zugewanderte Kinder und ihre Familien</li> </ul> <p><b>Altersgruppe 6 bis 12 Jahre</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Steigerung der Anzahl der Kinder, die eine Empfehlung zu einer weiterführenden Schule mit höheren Bildungschancen erhalten</li> <li>• Steigerung der Deutschkenntnisse bei Schulanfängern mit Migrationshintergrund</li> </ul>			
Was?	Wie?	Status	Wer mit wem?
Erweiterung des Wortschatzes und Einüben der deutschen Sprache bei Schulanfängern mit Migrationshintergrund	Sprachförderangebot für 12 mehrfachbelastete Kinder der 1. Klasse der Grundschule, 2x wöchentlich	Durchführung seit Nov. 2015, Übernahme in die Regelstruktur ab Sept. 2016	KoPrä mit Grundschule und Honorarkraft
Erweiterung des Wortschatzes und Einüben der deutschen Sprache bei Kindern mit Migrationshintergrund, die im kommenden Schuljahr eingeschult werden	Sprachförderangebot für Vorschulkinder mit Defiziten in der Sprachentwicklung bei der Schuleingangsuntersuchung	Durchführung Feriensprachschule in den Osterferien 2016, Übernahme in die Regelstruktur ab Sept. 2016	KoPrä mit KIGE und DGB-Haus der Jugend
Steigerung der Sprachfähigkeit und des Ausdrucks bei Grundschulkindern und OGS-Kindern	Theaterpädagogisches Angebot für 20 Kinder: „Mission Possible“	Durchführung Ende Feb. bis Ende Mai 2016	KoPrä mit KIGE (Förderverein), MiR-Stiftung, GGS und OGS
(Vor-)Lesestunden in Herkunftssprache und deutscher Sprache	Kinder der IFÖ-Klassen mit Ehrenamtlichen	Vorbereitungen durch eine AG, Durchführung nach den Osterferien 2016	GS mit Elterncafé Brücke, KIGE, Sozialdienst Schule, DGB-Haus der Jugend
Interkulturelles Sommerfest	Abbau von Vorurteilen Förderung des interkulturellen Miteinanders	Vorbereitungen durch eine AG, Durchführung nach den Sommerferien 2016	Kita/Familienzentrum, GS mit Elterncafé Brücke, KIGE, Sozialdienst Schule, DGB-Haus der Jugend

GESUNDHEIT			
<p><b>Strategisches Ziel:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Verbesserung der Bildungsbeteiligung der Kinder als Grundlage für eine erfolgreiche und eigenständige Lebensgestaltung sowie als Voraussetzung für Chancengleichheit</li> </ul> <p><b>Ziele:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Entwicklung eines „gesunden Freizeitverhaltens“, Steigerung der Bewegungsfreude und Körperkoordination, Reduzierung von Übergewicht</li> <li>• Verbesserung der Zahngesundheit (weniger fehlende Zähne oder Zähne mit Karieserfahrung) und der zahn-gesunden Ernährung</li> <li>• Steigerung der Teilhabechancen von physisch, psychisch und suchtblasteten Kindern (Familien); Reduktion von Risikofaktoren; Suchtprävention</li> </ul>			
Was?	Wie?	Status	Wer mit wem?
„3-Sprung“-Pilotprojekt: Kennenlernen von drei sportlichen Angeboten über mehrere Wochen mit Kita-Kindern unter Einbeziehung ihrer Eltern	3 x 4 Bewegungseinheiten (Handball, Tanz, Leichtathletik/Radfahren) für 15 Kinder	Vorbereitungen durch eine AG, Durchführung Sept. bis Dez. 2016	GeKita, Referat Gesundheit, AOK, Gelsensport, Familienbüro, AWO und andere
Zähneputzen in der OGS der Grundschule	altersgerechte Informationen rund um das Thema Zahngesundheit und tägliche Anleitung zur Zahnpflege für 60 Kinder	Durchführung seit Feb. 2016	OGS, Referat Gesundheit, Arbeitskreis Zahngesundheit, AOK
Pilotprojekt Zahngesundheit in der GGS und OGS mit der Zoon-schule	ansprechende Wissensvermittlung rund um die Themen Zähne/Zahnhygiene/zahngesunde Ernährung als Ergänzung der bisherigen Präventionsaktionen für 60 Kinder	Durchführung voraussichtlich in den Sommerferien 2016	Zahnmedizinischer Dienst des Referates Gesundheit, KoPrä und Zoon-schule
Erreichen eines „gesunden Umgangs mit Medien“, Suchtprävention	Arbeit mit dem „Hörclub mobil“ durch die OGS und Kitas	Durchführung ab 14. Nov. 2016 für 4 bis 6 Wochen	KoPrä, Referat Erziehung und Bildung (Jugend-/Medienschutz), GGS, OGS, Kitas, Jüdische Gemeinde
	Erlebnistage für Kinder der 1. Klasse	Vorbereitungen durch eine AG, Durchführung ab Nov. 2016	Kontaktzentrum, Referat Gesundheit, GGS, OGS
	Filmprojekt für Kinder der 4. Klasse	in Planung	Stadtbibliothek, Referat Gesundheit, GGS, Referat Erziehung und Bildung (Jugend-/Medienschutz)

### 2.2.3 Besonderheiten und Beispiele für Maßnahmen in der Altstadt

Im Folgenden werden exemplarisch drei Teilprojekte vorgestellt, die im Rahmen des Projektprozesses in der Altstadt entwickelt wurden. Sie zeichnen sich sowohl durch ein neuartiges Angebot als auch durch die vom Projekt katalysierte neue, zuvor nicht existente Akteurs- und Trägerkonstellation aus.

#### Pilotprojekt „3-Sprung – Bewegungsförderung von Kita-Kindern mit Einbezug ihrer Eltern“



Dieses im Bereich der **Förderung der gesundheitlichen Teilhabechancen** angesiedelte Projekt soll bei Kindern frühzeitig Spaß und Freude an Bewegung und gesunder Ernährung wecken und damit ein klares Zeichen gegen Übergewicht und Adipositas setzen. Es bündelt und koordiniert die Ressourcen zahlreicher Fachreferate und Institutionen wie Kommunale Prävention, GeKita, Gelsensport, Referat Gesundheit, Familienförderung, AOK-Nordwest und AWO EU-Ost. Besonders hervorzuheben ist hierbei die enge Zusammenarbeit mit und die finanzielle Unterstützung durch eine Ortskrankenkasse, die eine praktische Umsetzung des neuen Präventionsgesetzes im sozialräumlichen Setting darstellt.

Die Maßnahme richtet sich an 4- bis 6-jährige Kita-Kinder und deren Eltern. Unterstützt durch sportliche Fachkräfte lernen 15 Kinder drei verschiedene Sportarten in je vier Einheiten kennen, während ihre Eltern bei einem Elterncafé wichtige Tipps und Hintergrundinformationen zu Themen wie Bewegung im Alltag und Ernährung erhalten. Durch die Anbindung des Angebotes an die Kita ist die Örtlichkeit den Familien bekannt und gut erreichbar.

Nachfolgend werden die in jeder Projektbeschreibung enthaltenen Details zu Zielen, eingesetzten Methoden und Erfolgskriterien exemplarisch aufgelistet. Bei den übrigen in dieser Dokumentation aufgeführten Projekten wird aus Platzgründen darauf verzichtet.

#### Ziele:

- Aufrechterhalten des natürlichen Bewegungsverhaltens von Kita-Kindern
- Bewusstsein bei Eltern schaffen über die Wichtigkeit von Bewegung
- Interesse an Bewegung von Kindern initiieren
- Langfristige Vermittlung an Sportvereine
- Vernetzung in der Altstadt
- Eltern konkrete Informationen zu Bewegungsangeboten geben
- Eltern über gesundes Leben informieren (Hintergrundinformationen)/Tipps für den Alltag

#### Methoden:

- wöchentliches 60-minütiges Bewegungsangebot
- 3 Sportarten werden in je 4 Einheiten (insgesamt 12 Termine) ausprobiert
- Die Einheiten finden in Kooperation mit Sportvereinen in der Kita statt (eine Mitarbeiterin/ ein Mitarbeiter der Kita ist mit vor Ort)
- Während der Bewegungseinheit der Kinder gibt es ein Elterncafé mit lockerem Beratungsangebot/-dialog

#### Erfolgskontrolle/-kriterien:

- Evaluationsfragebogen (Material AOK)
- Anmeldung im Sportverein
- Anzahl der Beratungsgespräche
- Nachfrage nach „3-Sprung“-Angebot

Die Finanzierung in 2016 erfolgt über die Präventionsmittel im Rahmen des Settingansatzes durch eine Ortskrankenkasse. Ein **Transfer in die Sozialräume Schalke-Nord und Neustadt**, die ebenfalls gesundheitliche Bedarfe aufweisen, ist bereits in Vorbereitung.

### Maßnahmen zur frühen Suchtprävention

#### a. Pilotprojekt „Erlebnistage für die ersten Grundschulklassen“

Frühe Suchtprävention im Übergang von Kita zur Grundschule ist das Schwerpunktthema dieses Pilotprojektes. Im Rahmen von Resilienz-erziehung ist es Ziel der Maßnahme alternative Erlebnisräume zu eröffnen, Selbstwirksamkeit zu vermitteln und das Wachsen der Klassengemeinschaft von Beginn an zu unterstützen. In fünf Modulen sollen von Anfang an die Eltern als unverzichtbare Erziehungspartner „ins Boot“ geholt werden. Die einzelnen Module sollen sportpädagogische, künstlerische (eventuell bildnerische, theaterpädagogische) sowie vertrauensbildende Maßnahmen umfassen.

Die städtische Tageseinrichtung für Kinder in der Altstadt wird im Rahmen der biografischen Begleitung und der gemeinsamen **Gestaltung des Übergangs von der Kita in die Grundschule** an der Entwicklung der gemeinsamen Erlebnistage der Erstklässer beteiligt sein.

Die Planung des Projektes findet kontinuierlich statt. Die Umsetzung beginnt nach den Herbstferien 2016 und endet kurz vor den Sommerferien 2017. Erste Erfahrungen werden demnach zum Jahresende 2016 vorliegen.

#### b. „Hörclub mobil – Medienzelt“

Dieses Angebot des Referates Erziehung und Bildung, Bereich Jugendmedienschutz hat mehrere Kooperationspartner an einen Tisch gebracht: Grundschule, Offene Ganztagschule (OGS), Kita und Familienzentrum, Kinderland e. V., Referat Gesundheit, u. a. Suchtprävention, Jugendmedienschutz, Jüdische Gemeinde, Medienzentrum der Stadtbibliothek.

Einen **verantwortungsvollen Umgang mit Medien** im Rahmen von Suchtprävention will dieses Vorhaben bereits in der Grundschule/OGS befördern. Zu diesem Zweck stellt die Jüdische Gemeinde in der gegenüber der Schule liegenden neuen Synagoge für den Zeitraum von sechs Wochen die erforderlichen Räume zur Verfügung.



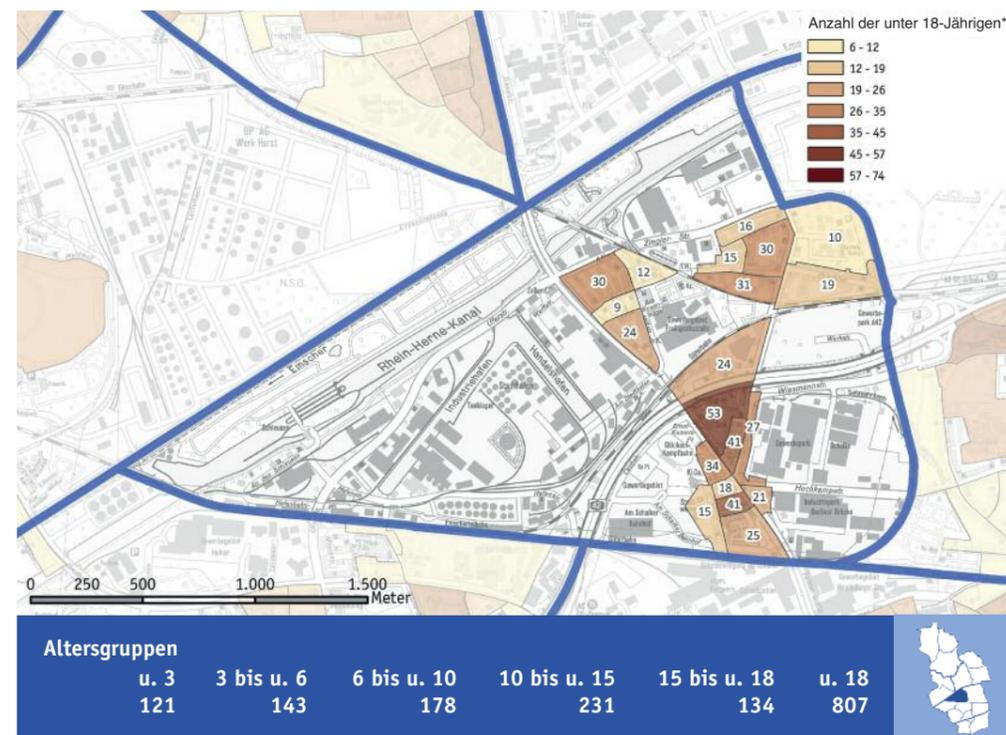
### 3 Schalke-Nord

#### 3.1 Demografische und soziale Situation in Schalke-Nord

Schalke-Nord ist ein kleiner Stadtteil zwischen dem Stadtteil Schalke im Süden und der Emscher im Norden. Infolge seiner industriellen Geschichte und städtebaulichen Entwicklung ist er **räumlich stark zersiedelt und verkehrlich extrem belastet**; so wird das Gebiet in Nord-Süd-Richtung durch die Autobahn A42 und in Ost-West-Richtung durch die Kurt-Schumacher-Straße geteilt, gleichzeitig verlaufen mehrere Bahnlinien durch den Stadtteil.

Nach der Resser Mark ist Schalke-Nord mit insgesamt knapp 4.500 Menschen, davon 913 Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren (Stichtag 31.09.2015), der bevölkerungärmste Gelsenkirchener Stadtteil.

Abb. 8: Schalke-Nord – Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren

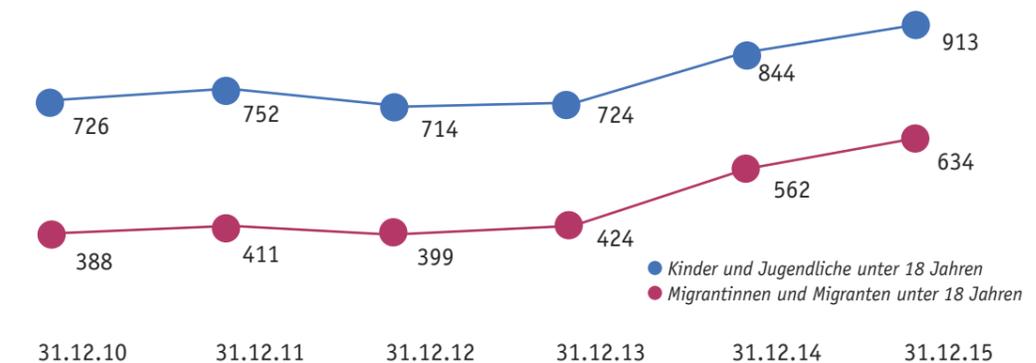


Quelle: Stadt Gelsenkirchen (2015): Gesellschaftliche Teilhabechancen von Gelsenkirchener Kindern.

Die Zahl der Kinder und Jugendlichen stieg innerhalb von knapp zwei Jahren um fast 200, darunter vor allem um solche mit Migrationshintergrund. Diese Dynamik ist auf den deutlichen **Zuzug aus dem südosteuropäischen Ausland** zurückzuführen. 15 Prozent der Migranten in Schalke-Nord haben einen rumänischen Pass, stadtweit sind es nur fünf Prozent. Die größte Gruppe stellen allerdings auch in Schalke-Nord ebenso wie in der Gesamtstadt die Türken.

Insgesamt liegt der Migrantenanteil in Schalke-Nord mit 37 Prozent höher als in der Gesamtstadt (Stadt Gelsenkirchen 27 Prozent), unter Kindern und Jugendlichen liegt der Anteil bei 67 Prozent (Stadt Gelsenkirchen 50 Prozent).

Abb. 9: Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund in Schalke-Nord



Der Stadtteil ist – was typisch ist für benachteiligte Stadtteile – **stärker familiengeprägt als die Gesamtstadt**. Hinweise darauf sind der leicht erhöhte Anteil an Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren, der vergleichsweise geringe Anteil Älterer ab 65 Jahren und der deutlich höhere Anteil an kinderreichen Familien (jede vierte Familie in Schalke-Nord hat mindestens drei Kinder). Aber auch Singlehaushalte und alleinerziehende Familien sind anteilig häufiger vertreten als im restlichen Stadtgebiet.

Im Bericht „Gesellschaftliche Teilhabechancen Gelsenkirchener Kinder“ befindet sich Schalke-Nord auf dem vorletzten Rang bezüglich der Partizipationschancen.

Die **wirtschaftliche Lage** der Kinder in Schalke-Nord ist besonders auffällig: Mit einem Anteil von 57 Prozent leben im Stadtteilvergleich die meisten unter 6-Jährigen von Sozialgeld.

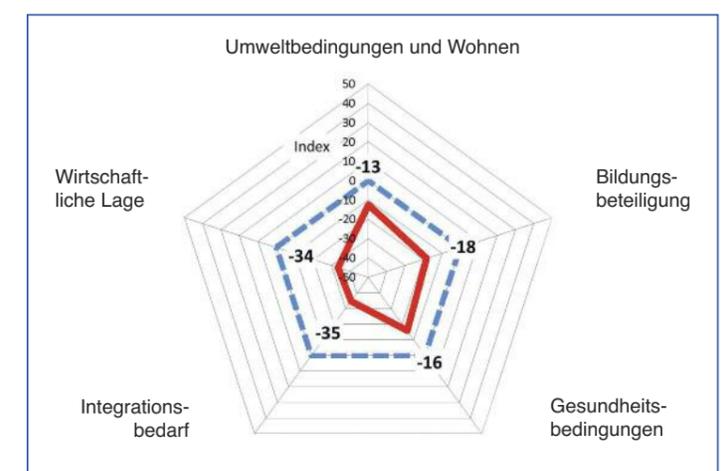
Der **Integrationsbedarf** ist vor allem auf Grund des Zuzugs aus dem Ausland im vergangenen Jahr (knapp vier Prozent der Bevölkerung) stadtweit am höchsten.

Auffällig ist auch der schlechte **Gesundheitszustand** der Kinder, der sich in 20 Prozent übergewichtigen und adipösen Kindern und durchschnittlich 2,5 kariertes Zahn pro 5-jährigem Kind zeigt. Die Gesundheitsvorsorge in Form von Früherkennungsuntersuchungen U8 und U9 hingegen wird durchschnittlich wahrgenommen.

Kinder in Schalke-Nord zeigen deutliche Defizite in elementaren **Entwicklungscompetenzen** (23 Prozent) sowie der Sprachfähigkeit mit vier Jahren (60 Prozent). Auch die Weiterempfehlungsquoten auf die Hauptschule liegen weit über dem städtischen Durchschnitt. Nur sieben Prozent der Kinder in Schalke-Nord gehen kürzer als zwei Jahre in den Kindergarten.

Es existieren in Schalke-Nord zwar keine Hitzeinseln, allerdings ist jeder Fünfte durch starken **Lärm** belastet. 16 Prozent der Bewohner in Schalke-Nord wohnen erst seit weniger als drei Jahren in der jetzigen Wohnung, was auf instabile Wohnverhältnisse hinweist. (Stadt Gelsenkirchen 2015: S. 56)

Abb. 10: Teilindizes Partizipation von Kindern in Schalke-Nord im Vergleich mit den gesamtstädtischen Werten



Quelle: Stadt Gelsenkirchen (2015): Gesellschaftliche Teilhabechancen von Gelsenkirchener Kindern.

### 3.2 Projektdurchführung

Der erste Strategieworkshop in Schalke mit 35 Akteuren aus unterschiedlichen Arbeitskontexten fand im Dezember 2015 in einer ehemaligen Kirche statt, die heute vom Sozialwerk St. Georg gGmbH genutzt wird.

Im Workshop wurde zunächst eine **Analyse der gesellschaftlichen Teilhabechancen von Kindern in Schalke-Nord** anhand von Daten des Partizipationsindexes und weiterer aktualisierter Fachdaten vorgenommen. Die Analysen wurden anschließend um die Auswertung der leitfadengeführten **Steckbriefe** ergänzt, in denen die Beteiligten im Vorfeld Auskunft über die Profile und Angebote ihrer Einrichtungen gegeben hatten.



In **vier Arbeitsgruppen** wurde dann zu den **Themen Bildung, Integration, Gesundheit und Umwelt** sowie **Existenzsicherung und Wohnen** diskutiert. Dies erfolgte im ersten Schritt über einen Abgleich mit den Strukturdaten und den Erfahrungen der Akteure sowie über eine weitere Bestandsaufnahme von Zielgruppen, Zugangsbarrieren, Ressourcen und Potentialen. In einem zweiten Schritt wurden die vorhandenen Angebote und Strukturen unter die Lupe genommen, um sie ziel- und zielgruppenkonkret zu optimieren oder neue Angebote zu entwickeln und zu etablieren.

#### 3.2.1 Bestandsanalyse und Beschreibung des Stadtteils aus Sicht der Akteure: Probleme, Potentiale, Zielgruppen und Angebote in Schalke-Nord

Der Stadtteil Schalke-Nord sieht sich mit einer **multidimensionalen Problemlage** konfrontiert und hat aus Sicht einiger Akteure eine zu geringe Lobby in Politik und Öffentlichkeit.

Ein wesentlicher Grund für die fehlende Identifikation ist die vielfach **kurze Wohndauer**, die das Zusammenleben und das Entstehen nachbarschaftlicher Zusammenhalte erschwert. Zum einen ist der Stadtteil durch einen hohen Zuzug, insbesondere aus osteuropäischen Ländern, geprägt, zum anderen verlassen viele ehemalige Bewohnerinnen und Bewohner (vor allem westlich der Kurt-Schumacher-Straße) den Stadtteil. Die „Neuen“ fühlen sich häufig nicht an den Stadtteil gebunden, da ihre Mietverhältnisse oft unklar sind und sie keine institutionelle Anbindung an den Stadtteil haben (kein Kita-Besuch, Vereinsmitgliedschaft etc.).

Die **Aktivierung der Bürgerschaft** gestaltet sich aufgrund der anhaltenden Wanderungsbewegungen, welche eine Destabilisierung der Wohnstrukturen bewirken, in Kombination mit vorhandenen Sprachbarrieren (und sonstigen Defiziten) schwierig. Dennoch ist unbestritten, dass das Einbeziehen der Bürgerschaft für das Gelingen zukünftiger und langfristiger Maßnahmen in Schalke-Nord unverzichtbar ist. Dabei bieten sowohl zahlreiche Sportvereine, gerade mit Blick auf das Prestige des Vereins Schalke 04, als auch zivilgesellschaftliche Stakeholder große Aktivierungspotentiale. Als möglicher Identifikationsfaktor, Motor und Unterstützer wird die Marke Schalke 04 und die Schalker Meile benannt.

Städtebaulich hat Schalke-Nord große Probleme u. a. aufgrund der **Zergliederung** durch die Kurt-Schumacher-Straße, die A42, den Rhein-Herne-Kanal und mehrere Bahntrassen. Das führt nicht nur zu einer starken Lärm- und Umweltbelastung, sondern bedingt gleichzeitig eine Einschränkung der freien Bewegung im Sozialraum. Außer in den Regeleinrichtungen werden Kinder kaum spielend/sich

bewegend im öffentlichen Raum wahrgenommen. Als äußere Bewegungshemmnisse werden Faktoren wie hohe Verkehrsfrequenz, vermüllte und wenig einsehbare Spielplätze sowie zu wenig attraktive Angebote im Stadtteil genannt.

Nichtsdestotrotz stellen die vorhandenen Verkehrsachsen gleichzeitig wichtige Ressourcen der Mobilität dar. So verbindet die Linie 302 den Stadtteil mit der Gelsenkirchener und der Buerschen City und die A42 ist gut erreichbar. Es gibt in Schalke-Nord auch kleine Inseln, in denen die soziale Situation weitestgehend in Ordnung erscheint. Inwieweit diese als Potentiale zu nutzen sind, bleibt abzuwarten.

Die Akteurinnen und Akteure der Bildungseinrichtungen sehen sich vor allem mit **steigenden Anteilen nicht oder nur kaum Deutsch sprechender Kinder und Jugendlicher** konfrontiert, Deutsch als Muttersprache ist die Ausnahme. Ein zentrales Hemmnis für eine erfolgreiche Integration sowie eine erfolgreiche Bildungsbiografie ist aber auch der fehlende oder zu kurze Besuch von Bildungseinrichtungen: Kinder mit geringen Deutschkenntnissen besuchen häufig keine oder nur kurz eine Kita und nicht die Offene Ganztagschule. Der Bedarf an außerschulischer Förderung wird von vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern als immens hoch eingeschätzt und kann von der Schule allein nicht aufgefangen werden.

Zur Vermeidung von Schulden fehlen den beteiligten Akteuren häufig das notwendige Wissen und die zeitlichen Kapazitäten für individuelle Schuldenberatung. Daher soll ein entsprechendes Angebot vor Ort entwickelt und präventiv im Sinne von Budgetberatung vorgegangen werden.

Als **besonders benachteiligte und/oder schwer erreichbare Zielgruppe** werden **rumänische und bulgarische Kinder** genannt, die sich häufig nur schlecht verständigen können, keine Kita besuchen und nur selten Kontakte zur Aufnahmegesellschaft haben. Das trifft zunehmend auch auf Flüchtlingskinder zu. Es sind nur wenige Strukturen vorhanden, diese Zielgruppe zu erreichen.

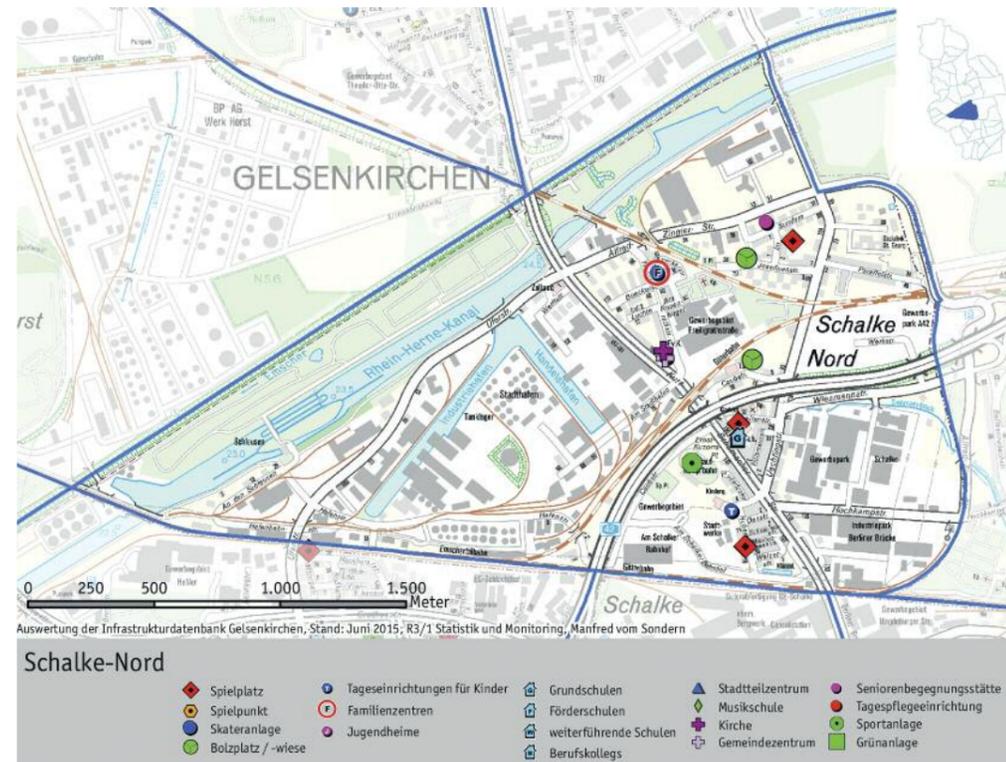
Die benannten **Risikozielgruppen** wurden in den einzelnen thematischen Arbeitsgruppen erweitert bzw. spezifiziert:

- unbegleitete minderjährige Ausländer (UMAs),
- Kinder der internationalen Förderklasse,
- Kinder ohne Kita-/OGS-Platz, Kinder ohne Krankenversicherung,
- Kinder, deren Eltern medizinische Behandlungshinweise ignorieren,
- Kinder erschöpfter bzw. kranker Eltern,
- Kinder bildungsferner Eltern mit unzureichenden Alltagskenntnissen (z. B. Analphabetismus),
- Alleinerziehende, kinderreiche Familien.



Als **Schlüsseleinrichtungen**, die eine Vielzahl an Kindern und Eltern erreichen, wurden vor allem die Grundschule und das Familienzentrum Freiligrathstraße genannt. Die Grundschule besuchen im Schuljahr 2015/16 165 Kinder und zusätzlich in zwei internationalen Förderklassen 41 Neuzugewanderte

Abb. 11: Institutionen in Schalke-Nord



aus dem Ausland, die Offene Ganztagschule 31 Kinder. In der Schule finden Sprechstunden der Schulsozialarbeit sowie eine Potentialförderung durch KIGE in der dritten und vierten Klasse statt. Das Familienzentrum besuchen etwa 100 Kinder, und es wirkt über die Betreuung der Kinder hinaus in den Stadtteil. Außerdem gibt es eine weitere Kita auf der Hubertusstraße mit etwa 60 Kindern.

Daneben wurde wiederholt auf den „Stadtteilladen“ in der Josefinenstraße verwiesen, der bislang gut angenommen wird. Als nicht institutionalisierter Begegnungsraum erweitert er durch Abmilderung sozialer Schwellenängste das Angebotsspektrum spürbar und wird als eine zentrale Ressource für Kooperationen gesehen. Auch die Kapelle von St. Georg wird als Ressource und möglicher Veranstaltungsort identifiziert. Generell ist festzustellen, dass die vergleichsweise geringe Anzahl von Regeleinrichtungen im Stadtteil die Kontaktaufnahme mit den Risikogruppen erschwert. Somit kommt der Aktivierung der Zivilgesellschaft, insbesondere von Migrantenselbstorganisationen, eine Schlüsselrolle zu. Ein möglicher Zugangsschlüssel zur rumänischen Community könnte die Adventistengemeinde sein, die die Kapelle nutzen möchte, und auch der russische Kindertreff könnte ein Potential darstellen. Gleichzeitig wurde aber auch die fehlende Transparenz von Angeboten dieser Akteure bemängelt.

3.2.2 Angebote schaffen – Regelstrukturen verbessern

Sowohl im Rahmen der Verbesserung von Regelangeboten als auch bei der Ideensammlung neuer Angebote wurde eine Vielzahl konkreter Vorschläge gemacht. Einige Beispiele finden sich in den nachfolgenden Tabellen, in denen auch die jeweils Verantwortlichen genannt sind.

Tabellen 3 – 6: Impulsprojekte und Maßnahmen zur Verbesserung der Regelstrukturen in Schalke-Nord

BILDUNG UND INTEGRATION			
<b>Ziele:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Die Anzahl der Kinder, die bei der Schuleingangsuntersuchung Defizite in den elementaren Entwicklungskompetenzen aufweisen, ist reduziert.</li> <li>Die Sprachförderbedarfsquote zum Grundschuleintritt liegt im gesamtstädtischen Mittel.</li> <li>Der Anteil der Übergangsempfehlungen an eine Hauptschule nach der 4. Klasse ist verringert.</li> </ul>			
Was?	Wie?	Status	Wer mit wem?
Gründung eines Forums für Bildung in eigener Verantwortung im Stadtteil	Strukturen schaffen, regelmäßige Treffen alle 2 Monate	ist initiiert	Mobile Jugendarbeit und alle Akteure
Mobile Kita	auch in Schalke-Nord	Umsetzung in der Hubertusstraße	GeKita
Sicherung des Standortes Stadtteilladen		ist initiiert	

EXISTENZSICHERUNG UND WOHNEN			
<b>Ziele:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Familien verfügen über Bewältigungsstrategien für den Umgang mit einem wirtschaftlich eingeschränkten Alltag.</li> <li>Kinder sollen im Umgang mit der erhöhten Lärmbelastung durch Ausgleich und Ruheinseln gestärkt werden.</li> <li>Identifikation und Nachbarschaften sind gestärkt. Wohndauer ist erhöht.</li> </ul>			
Was?	Wie?	Status	Wer mit wem?
Familienzentrum stärker im Stadtteil einbinden	kulturelle Angebote und Angebote zur Alltagsbewältigung ins Familienzentrum  Vorhandene Angebote verlegen, neue organisieren, Alltagsbewältigung (z. B. Suppenküche)	in Prüfung	Ehrenamt, KIGE, Familienzentrum Freiligrathstraße
Budgetberatung in Familienzentrum		bereits in Planung	Familienzentrum mit Verbraucherberatung
Verbesserung Spielplätze (im Sundern) bzw. Neubau in der Nähe des Familienzentrums	Sichtung der Mängel Mängelbeseitigung Platzsuche	in Bearbeitung	KoPrä, Jugendamt, Gelsendienste, Referat Stadtplanung
Neue Potentiale erkunden	Transparenz und Vernetzung schaffen	Kontakte erstellt	KoPrä
Kontakte zur russischen Community	Einbeziehung in Prozess		

Abkürzungen: GeKita = Gelsenkirchener Kindertagesbetreuung • KoPrä = Koordinierungsstelle Kommunale Prävention

GESUNDHEIT UND UMWELT			
<b>Ziele:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Schulabgänger sind seltener übergewichtig oder adipös.</li> <li>Der Anteil an behandlungsbedürftigen Gebissen ist reduziert.</li> </ul>			
Was?	Wie?	Status	Wer mit wem?
Umsetzung der zahnmedizinischen Behandlungshinweise, Reihenuntersuchungen ohne Vorankündigung	Rücklaufliste Elternerinnerung	in Prüfung	KoPrä mit Zahnmedizinischem Dienst des Referates Gesundheit und Einrichtungen (Kita, Schule)
Angebote Familienförderung im Stadtteiladen  Begrüßungshausbesuche in Schalke mit starkem Fokus auf Zahn-Gesundheit	Erweiterung Infoinhalte	ist initiiert	Familienförderung
Verbesserung der Zahnhigiene neuzugewanderter Kinder aus dem Ausland	Zahnputztraining in Internationalen Förderklassen	in Umsetzung	Zahnmedizinischer Dienst des Referates Gesundheit, Grundschule, AK Zahngesundheit, Förderverein KIGE
Pilotprojekt Zahngesundheit in der GGS und OGS mit der Zooschule	ansprechende Wissensvermittlung rund um die Themen Zähne/Zahnhigiene/zahngesunde Ernährung als Ergänzung der bisherigen Präventionsaktionen für 60 Kinder	Durchführung 2. Halbjahr 2016	Zahnmedizinischer Dienst des Referates Gesundheit, KoPrä und Zooschule

INTEGRATION			
<b>Ziele:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Schulanfänger haben seltener unzureichende Deutschkenntnisse.</li> <li>Integration neu zugewanderter Familien und Kinder</li> <li>Soziokulturelle Angebote im Stadtteil</li> </ul>			
Was?	Wie?	Status	Wer mit wem?
Schulische Potentialförderung in der dritten und vierten Klasse	zusätzliches Material und Personal	implementiert	GS KSS, KIGE, Sonstige
Elterncafé Brücke an GS KSS	Ansprache von Eltern in Regeleinrichtungen		KIGE und GS KSS

### 3.2.3 Besonderheiten und Beispiele für Maßnahmen in Schalke-Nord

Im letzten Jahr vergrößerte sich der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren in Schalke-Nord um 190 Kinder. Ein Großteil von ihnen ist im Rahmen der Armutszuwanderung EU-Ost zugezogen und außer in der Schule nicht in Regelsysteme eingebunden.

Im Folgenden werden einige wichtige Strukturen und Projekte benannt, mit deren Hilfe diese und andere Kinder im Stadtteil besser erreicht werden können.



Der bereits erwähnte „**Stadtteiladen Schalke-Nord**“ stellt mit seinen entwicklungsfördernden und familienstabilisierenden Angeboten eine wichtige barrierefreie Ressource für Familien im Quartier dar. Er wurde lange durch ehrenamtliche Strukturen am Leben erhalten. Seit der Auflösung des bisherigen Trägers, des Fördervereins Schalke-Nord e. V., zu Beginn des Jahres 2016 wird der Laden von der Mobilien Jugendarbeit (der Katholischen Jugendsozialarbeit Gelsenkirchen gGmbH) kommissarisch weitergeführt.

Die **Arbeitsgruppe Bildung** in Schalke-Nord ist Ende 2015 als **eigeninitiatives Gremium lokaler Akteure** aus dem Strategieworkshop entstanden und trifft sich seitdem regelmäßig, um die Bildungs- und Teilhabechancen von Kindern im Stadtteil zu verbessern. Ein weiteres Ziel ist die **Gründung eines Forums für Bildung Schalke-Nord** unter Einbindung der ehrenamtlichen Strukturen und aktiven Bürgerinnen und Bürger im Stadtteil; dieses Vorhaben erhält aktuell durch die enge Zusammenarbeit mit dem Generationennetz Gelsenkirchen e. V. tatkräftige Unterstützung. Die „historischen Gedächtnisse des Quartiers“, d. h. die Erkenntnisse der langjährig im Sozialraum tätigen Fachkräfte und Ehrenamtler, erweisen sich hier als deutliches Potential. Die erste im Projektzusammenhang entwickelte öffentlichkeitswirksame Aktion, durch die die Familien im Stadtteil erreicht werden sollen, ist das für den Juli 2016 geplante gemeinsame Sommerfest im Sozialraum.



Die **Impulsprojekte zur Kariesprävention für mehrfachbenachteiligte Kinder** sprechen gezielt die Internationalen Förderklassen mit 40 aus dem Ausland neuzugewanderten Kindern und 31 Kindern der Offenen Ganztagschule der Gemeinschaftsgrundschule Kurt-Schumacher-Straße an. Die Inhalte reichen vom 5-monatigen gemeinsamen regelmäßigen Zähneputzen im Unterricht der IFÖ-Klassen über die erlebnispädagogische Vermittlung von Kariesprophylaxe in Kooperation mit der Zooschule („Müssen Tiere Zähne putzen?“) bis hin zur Zahngesundheit für neuzugewanderte Kinder in der Mobilien Kita. Fachlich getragen wird das Projekt vom zahnmedizinischen Dienst des Referates Gesundheit, finanzielle Unterstützung kommt vom Arbeitskreis Zahngesundheit und vom Förderverein KIGE.

Das **Impulsprojekt: „3-Sprung – Lust auf Bewegung“** schließlich erweitert die in der Altstadt für Kita-Kinder umgesetzte Pilotmaßnahme um ein weiteres Modul für Grundschulkindern. Wie in der Altstadt ist auch hier die Ortskrankenkasse AOK Nordwest wichtiger Projektpartner, der den Sozialraumbezug in Kooperation mit dem Referat Gesundheit und mit Gelsensport über das neue Präventionsgesetz aktiv umsetzt.

## 4 Neustadt

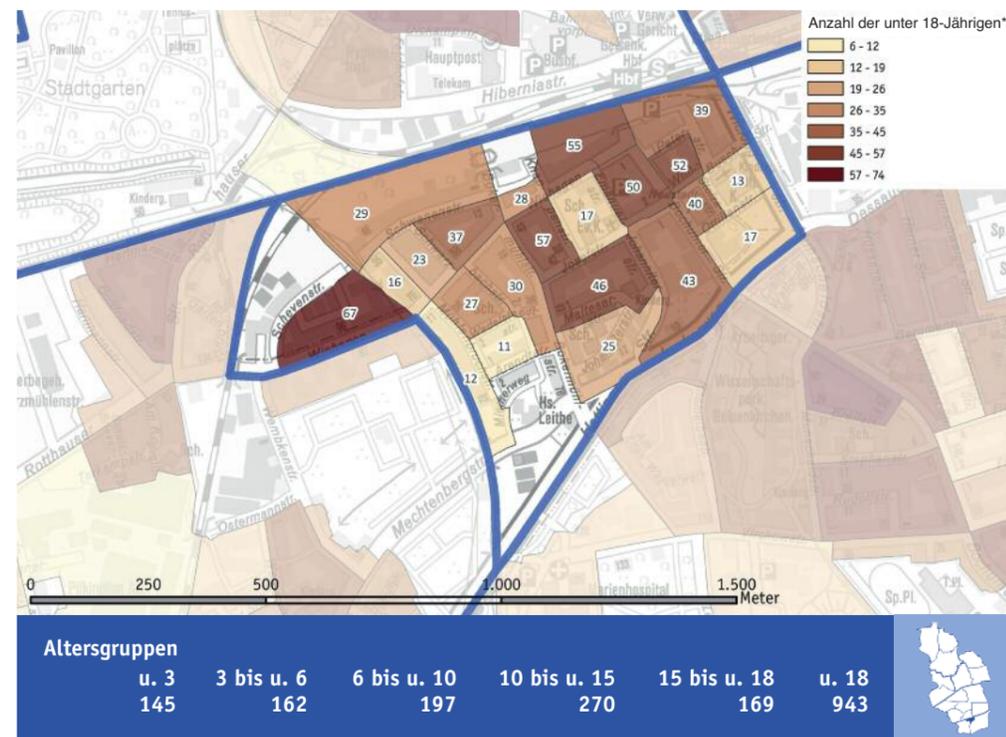
### 4.1 Die Neustadt als altes und neues Fördergebiet der Sozialen Stadt

Die Neustadt wurde 2015 im Rahmen eines mehrdimensionalen gesamtstädtischen Monitorings als **deutlich benachteiligter Sozialraum** identifiziert. Infolge dessen wird zurzeit als Antwort auf den Förderaufruf des Landes „Starke Quartiere – starke Menschen“ in einem ressortübergreifenden Projektteam unter Berücksichtigung bereits laufender Aktivitäten ein **integriertes Handlungskonzept** mit passgenauen Maßnahmen für den Stadtteil erstellt. Die Neustadt zeigt, dass in einem förder-technisch auf den ersten Blick „austherapierten“ Quartier auf Grund der aktuellen Entwicklungen auch über den Förderzeitraum hinaus ein erheblicher Optimierungsbedarf besteht.

Im Rahmen der partizipativen Entwicklung und Einbeziehung von Bürgerschaft und Akteuren kommt den Strategieworkshops in der Neustadt eine besondere Bedeutung zu.

### 4.2 Demografische und soziale Situation in der Neustadt

Abb. 12: Neustadt – Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren



Quelle: Stadt Gelsenkirchen (2015): Gesellschaftliche Teilhabechancen von Gelsenkirchener Kindern.

Die Neustadt ist der **flächenmäßig kleinste, jedoch am dichtesten besiedelte Gelsenkirchener Stadtteil**. Das Quartier liegt unmittelbar südlich der Gelsenkirchener Innenstadt (Altstadt) und ist von dieser durch eine Bahnlinie getrennt. Im Süden grenzt es an die Stadtteile Ückendorf und Rotthausen, mit denen es den Stadtbezirk Süd bildet. Sie besteht aus wenigen Straßenzügen mit einem hohen Anteil an Altbauten, in denen früher die Arbeiter der benachbarten Werke wohnten.



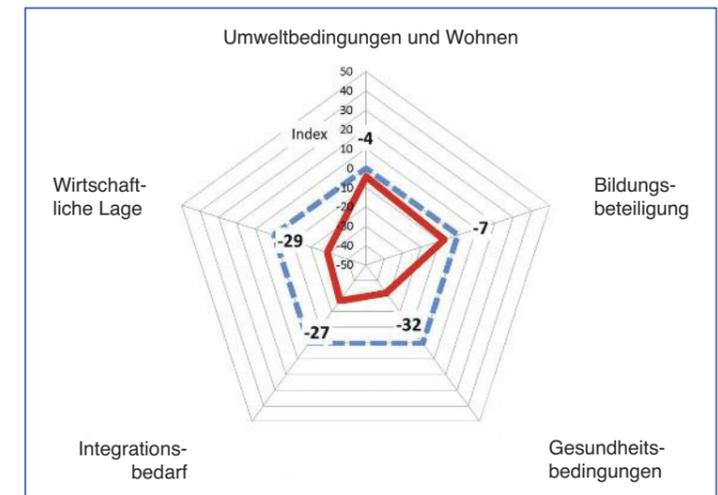
Die Neustadt gehört zum Programmgebiet „Gelsenkirchen-Südost“ der Förderkulisse „Soziale Stadt“, das die sozial und baulich problematischsten Gebiete in den Stadtteilen Bulmke-Hüllen, Ückendorf und Neustadt umfasst. Viele bauliche, infrastrukturelle und sozialintegrative Maßnahmen haben zu einer Verbesserung der Situation in der Neustadt beigetragen, konnten aber den deutlichen und lang-jährigen Belastungen, unter anderem bedingt durch die verstärkte Zuwanderung EU-Ost, nicht nachhaltig entgegenwirken.

Im Rahmen des integrierten Monitorings lässt sich die Neustadt als **Stadtteil mit großem Handlungsbedarf** charakterisieren. Sie zeichnet sich aus durch eine starke Familienprägung mit hohem Anteil an kinderreichen Familien und hohen Armutsquoten in allen Altersklassen. Gerade für zugewanderte Familien ist der Stadtteil ein beliebter Zuzugsort. Die Vielfalt der dort lebenden Nationen, die Tatsache, dass Fremdsein im Stadtteil kein Stigma bedeutet und der günstige Wohnraum sind hier tragende Beweggründe.

Etwa die Hälfte der Neustädter haben mindestens einen nichtdeutschen Pass, unter den Kindern und Jugendlichen sind es drei von vier Personen. Das stellt stadtweit den höchsten Wert dar. Knapp 30 verschiedene Nationalitäten sind hier vertreten, die weitaus größte Gruppe kommt aus der Türkei, gefolgt von Polen, Serbien, Irak und Rumänien.

Im Bericht „Gesellschaftliche Teilhabechancen Gelsenkirchener Kinder“ befindet sich die Neustadt auf Rang 16 von 18 Stadtteilen bezüglich der Partizipationschancen.

Abb. 13: Teilindizes Partizipation von Kindern in der Neustadt im Vergleich mit den gesamtstädtischen Werten



In der Neustadt leben knapp 1.000 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Der Gesamtindex Partizipation von Kindern liegt mit -28 Punkten im unteren Bereich auf Platz 16. Alle Teilindizes bewegen sich im Stadtteilvergleich im unteren Drittel, der Teilindex **Umweltbedingungen und Wohnen** hingegen bewegt sich im städtischen Durchschnitt. Alle Indikatoren im Bereich **Wirtschaftliche Lage** und **Gesundheitsbedingungen** liegen deutlich unter dem städtischen Durchschnitt. Im Bereich Gesundheit erreicht der dmft-Index\* mit durchschnittlich 3,1 karierteserfahrenen Zähnen pro Kind einen traurigen Spitzenplatz. Zudem sind 18 Prozent der Kinder in Neustadt übergewichtig bzw. adipös, dieser Wert zählt ebenfalls zu den höchsten im Stadtteilvergleich. An den Früherkennungsuntersuchungen U8 und U9 nahmen des Weiteren nur 83 Prozent der Kinder teil.

Beim **Integrationsbedarf** zeichnet sich die Neustadt durch die stadtweit höchsten Anteile von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund (71 Prozent) und von Kindern mit unzureichenden Deutschkenntnissen in der Schuleingangsuntersuchung (41 Prozent) aus, allerdings liegt der Anteil an Neuzuwanderern aus dem Ausland nur leicht über dem Mittelwert der Stadt Gelsenkirchen.

Quelle: Stadt Gelsenkirchen (2015): Gesellschaftliche Teilhabechancen von Gelsenkirchener Kindern.

Im Bereich **Bildungsbeteiligung** zeichnet sich in der Neustadt ein uneinheitliches Bild. Nur jeder fünfte (statt stadtweit jeder vierte) Viertklässler erhält eine Weiterempfehlung zur Hauptschule und auch das Gymnasium wird deutlich häufiger empfohlen als im Stadtdurchschnitt. Die Defizite in elementaren Entwicklungskompetenzen liegen – allerdings mit negativen Vorzeichen – im städtischen Mittel. Bei den Indikatoren zu Sprachförderbedarf der Vierjährigen und geringer Kita-Besuchsdauer werden allerdings unterdurchschnittliche Werte für Kinder der Neustadt erreicht.

Besonders hoch ist in der Neustadt die **Fluktuation** der Bewohner: 16 Prozent sind nach drei Jahren oder weniger bereits wieder verzogen. Der Aufbau von sozialen Netzwerken wird dadurch deutlich erschwert. (Stadt Gelsenkirchen 2015: S. 82)

\* Anzahl karierteserfahrener Zähne der untersuchten 5-Jährigen

### 4.3 Projektdurchführung

#### 4.3.1 Bestandsanalyse und Beschreibung des Stadtteils aus Sicht der Akteure: Probleme, Potentiale, Zielgruppen und Angebote in der Neustadt

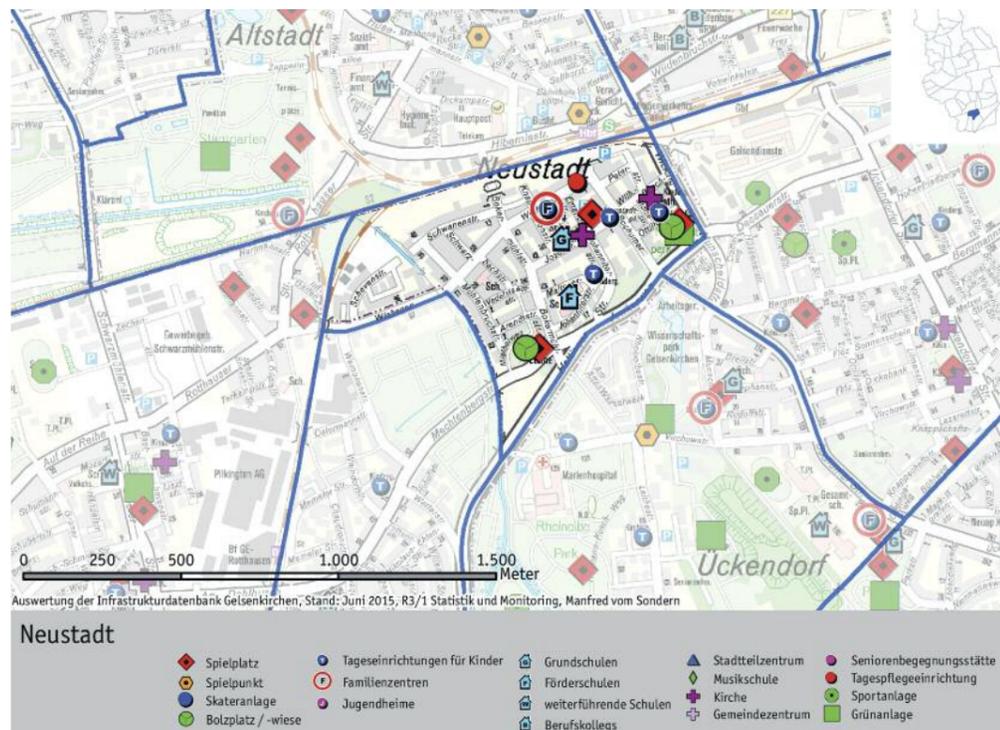


Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des ersten Strategie-workshops Neustadt im Mai 2016 sahen übereinstimmend einen **hohen Handlungsbedarf im Stadtteil**, wobei zu den zuvor geschilderten sozialstrukturellen Problemen noch weitere Defizite hinzukommen: Der überdachte Bahnhofsausgang zur Neustadt wird von mehreren Akteuren als „Problemraum“ identifiziert, der für bestimmte Personengruppen mehr als nur Durchgangsstation ist; er ist Begegnungs- und Aufenthaltsort für Suchtmittelabhängige, aber auch für zum Teil gewaltbereite Fußballfans, die sich anlässlich der Schalcker Heimspiele dort treffen und Angst auslösen. Außerdem wird neben fehlenden attraktiven Spiel- und Freiflächen für Familien der aktuell eingestellte Abendmarkt auf dem Neustadtplatz vermisst.

Den geschilderten Problemen stehen durchaus auch **Potentiale** gegenüber. So bewerten die Akteure die Tatsache, dass Fremdsein im Stadtteil aufgrund der multikulturellen Herkunft der Bewohnerinnen und Bewohner kein Stigma bedeutet, auch als Chance und nicht nur als Problem.

Als **Risikogruppen** wurden schwerpunktmäßig identifiziert: kulturferne Familien, Eltern die sich nicht aktiv in den Institutionen beteiligen, Jugendliche ab 16 Jahren, Personengruppen mit unzureichenden/keinen deutschen Sprachkenntnissen, neuzugezogene Familien aus dem Ausland, Familien die von Transferleistungen abhängig sind, Roma-Familien, Familien mit häuslicher Gewalt.

Abb. 14: Institutionen in der Neustadt



Tabellen 7 – 9: Impulsprojekte und Maßnahmen zur Verbesserung der Regelstrukturen in der Neustadt

Bildung/Integration			
<b>Ziele:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Die Defizite im Bereich der elementaren Entwicklungskompetenzen sind verringert.</li> <li>Der Sprachförderbedarf liegt im gesamtstädtischen Mittel.</li> <li>Die Übergänge zwischen Elternhaus und/oder Bildungseinrichtungen sind zum Wohle der Kinder geregelt.</li> </ul>			
Was?	Wie?	Status	Wer mit wem?
Gründung einer ressortübergreifenden Arbeitsgruppe zum Thema Bildung in Verantwortung im Stadtteil	Strukturen/Kooperationen schaffen (eigenständiger Koordinator ist angestrebt)		alle interessierten Akteure im Stadtteil (Schulen, Kitas, städt. Referate, freie Träger etc.)
1. Treffen der ressortübergreifenden Arbeitsgruppe, Ort: Kita im Stadtteil	regelmäßige Treffen alle 2 Monate, Koordinierung durch KoPrä	ist organisiert	alle interessierten Akteure im Stadtteil (Schulen, Kitas, freie Träger, städt. Referate etc.)

GESUNDHEIT UND UMWELT			
<b>Ziele:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Der dmft-Wert* der Kinder ist verringert.</li> <li>Das Bewusstsein für die Umwelt ist verbessert.</li> <li>Die Schulanfänger sind gesund ernährt und bewegungsfreudig.</li> </ul>			
Was?	Wie?	Status	Wer mit wem?
Gründung einer ressortübergreifenden Arbeitsgruppe zum Thema Gesundheit und Umwelt in Verantwortung im Stadtteil	Strukturen/Kooperationen schaffen (eigenständiger Koordinator ist angestrebt, Caritas als Ansiedlungswunsch)	ist initiiert	alle interessierten Akteure im Stadtteil (städt. Referate, freie Träger, Krankenkassen etc.)
Treffen der ressortübergreifenden Arbeitsgruppe ist organisiert	regelmäßige Treffen alle 2 Monate	ist initiiert	Koordinierung durch KoPrä, alle interessierten Akteure im Stadtteil (städt. Referate, freie Träger, Krankenkassen etc.)

FAMILIENFREUNDLICHKEIT			
<b>Ziele:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>Die Kooperation zwischen den Generationen, in Form von informeller Unterstützung, ist verstärkt.</li> <li>Die Identifikation der Bürger mit dem Stadtteil ist erhöht und Nachbarschaftsstrukturen sind gestärkt.</li> <li>Familien verfügen über Bewältigungsstrategien für einen wirtschaftlich eingeschränkten Alltag.</li> </ul>			
Was?	Wie?	Status	Wer mit wem?
Gründung einer ressortübergreifenden Arbeitsgruppe zum Thema Familienfreundlichkeit in Verantwortung im Stadtteil	Strukturen/Kooperationen schaffen regelmäßige Treffen alle 2 Monate	in Planung Koordinierung durch KoPrä	alle interessierten Akteure im Stadtteil (städt. Referate, freie Träger, Krankenkassen etc.)

Abkürzungen: KoPrä = Kommunale Prävention; \* d = diseased (erkrankt), m = missing (fehlend), f = filled (mit einer Füllung versehen), t = teeth (Zähne). Der Wert erfasst die Anzahl kariessensfähiger Zähne untersuchter 5-Jähriger.

Die Bildungseinrichtungen im Sozialraum haben eine Schlüsselrolle und Ankerfunktion für den Integrationsprozess in der Neustadt. Ausgehend vom Settingansatz bieten die Einrichtungen optimale Zugangswege, um zugewanderte Eltern und Kinder dort zu erreichen, wo sie sich täglich bewegen. Insgesamt erreichen diese Bildungseinrichtungen 581 Kinder und Jugendliche.

Als probate und zielgruppeneignete Maßnahmen wurden z. B. benannt: Angebote im Setting-Ansatz, beziehungsgetragene Einzelfallhilfen, die aufsuchende Beratung, Elterntrainings, Hausaufgabenbetreuung, Elternangebote mit Kinderbetreuung und Win-Win-Charakter.

#### 4.3.2 Angebote schaffen – Regelstrukturen verbessern

Der Strategieworkshop erbrachte bereits eine Vielzahl konkreter Maßnahmenvorschläge zum Erreichen der Partizipationsziele in der Neustadt. Einige Beispiele finden sich in den Tabellen auf S. 31, in denen auch die Verantwortlichen benannt sind. Die im Rahmen des Workshops gebildeten **thematischen Arbeitsgruppen** setzten nach dem Workshop ihre Arbeit an der Entwicklung und Realisierung der einzelnen Maßnahmen eigenständig fort.

#### 4.3.3 Besonderheiten in der Neustadt

Sowohl die Arbeitsgruppe (AG) Bildung/Integration als auch die AG Gesundheit/Umwelt sprachen sich bereits in dem Strategieworkshop unabhängig voneinander für eine Gesamtkoordination für den Stadtteil aus.

Die **AG Bildung/Integration** richtet dabei den Fokus auf die Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils. Sie sollen durch die Koordination einen persönlichen Ansprechpartner für alle Belange bekommen. Gleichzeitig soll dieser Koordinator einen Überblick über die relevanten Institutionen im Stadtteil besitzen. Darüber hinaus hält es die AG für wünschenswert, dass die unterschiedlichen Institutionen im Stadtteil wechselseitig besser über ihre jeweiligen Profile und Angebote informiert sind.



Die **AG Gesundheit/Umwelt** verbindet mit einer Koordination eine Optimierung der bestehenden Angebote. Sie hat sich zudem mit der Frage der räumlich sinnvollen Ansiedlung dieser Stelle beschäftigt.

In der **AG Familienfreundlichkeit** nahm das Thema „Geld, Schulden etc.“ breiten Raum ein; intensiv diskutiert wurde die Frage, ob durch eine Multiplikatorenschulung bereits frühzeitig einer drohenden Verschuldung bei neuzugewanderten Menschen begegnet werden kann.

Die Arbeitsgruppen werden ihre Überlegungen im Juni und Juli 2016 konkretisieren.

## 5 Ausblick

Das Vorhaben „Gelsenkirchen hält zusammen“ hat sein **Ziel, integrierte Handlungskonzepte für die drei benannten Sozialräume zu entwickeln**, von Beginn an konsequent verfolgt und teilweise bereits erfolgreich in die Tat umsetzen können. Die Inhalte dieser Handlungskonzepte wurden mit den Akteuren vor Ort zielkonkret formuliert und werden spätestens 2017 in entsprechende **Zielvereinbarungen** münden. Die Umsetzung folgt auch weiterhin dem Anspruch, Ungleiches ungleich behandeln und die Regelstrukturen verbessern zu wollen.

Als **erstes Resümee** der bisherigen Projektlaufzeit lassen sich folgende Beobachtungen und Erfahrungen festhalten:



Das Projekt stieß bei den professionellen und zivilgesellschaftlichen Akteuren von Beginn an auf durchweg positive Resonanz. Neben einem **hohen Vernetzungswillen** brachten viele Beteiligte ein beachtliches Maß an Kreativität, Engagement und Ideenvielfalt in den Prozess ein. Es entstanden teilweise neue Möglichkeiten der Kommunikation und Kooperation oder auch der Wiederaufnahme von Kontakten, die in der Vergangenheit weniger gepflegt wurden. In allen Foren zeigte sich ein professionsübergreifender, offener und strukturierter Wissens- und Erfahrungsaustausch.

Die bisherigen Prozessergebnisse zeigen, dass die Synergien und Netzwerke in den drei Sozialräumen ebenso unterschiedlich sind wie deren Organisationsgrade. Gerade **informellen Netzwerken**, die wenig organisiert und von Nachbarschaft und bürgerlichem Ehrenamt getragen werden, kommt deshalb eine entscheidende Bedeutung zu. Diese Netzwerke sind durch persönliche Beziehungen geprägt und stärken Identität und Zusammenhalt im Quartier. Sie mobilisieren eine enorme Kreativität und großes persönliches Engagement der Beteiligten, doch fehlt es ihnen allzu oft an finanzieller Unterstützung. Erfreulicherweise hat die Stadt Gelsenkirchen hier mit dem 2016 eingerichteten **Quartiersfonds** ein klares Zeichen gesetzt, um dieses bürgerliche Engagement vor Ort auch finanziell zu stärken.

In allen drei besonders benachteiligten Stadtteilen konnte in den Workshops und weiterführenden Arbeitsforen zielkonkret gearbeitet werden. So wurden **zielgruppenspezifische Projekte** initiiert und zum Teil bereits **in die Regelstruktur überführt**, wie beispielsweise die Ferienschulen für Neuzugewanderte oder die Potentialförderung mehrfachbelasteter Grundschülerinnen und -schüler.

Ein wichtiger Kernaspekt einer gelingenden lokalen Vernetzung und Kooperation ist die **Verknüpfung von definierten Leistungen**, die auf einen gemeinsamen Zweck ausgerichtet sind. Zielgerichtet zusammenzuarbeiten bedeutet im Prozess natürlich auch, sowohl die eigenen Interessen und Ziele als auch die der Anderen möglichst im Gleichgewicht zu halten.

Die Abläufe in den Stadtteilen variieren aktuell je nach vorhandener Infrastruktur und aktuellen Problemlagen. So sind in dem stark zergliederten Stadtteil Schalke-Nord eher dezentrale Beratungsangebote erforderlich, während sie in der Altstadt durch die entsprechenden Institutionen wie z. B. das Familienbüro und das DGB-Haus der Jugend aufgrund der räumlichen Nähe für alle Bürgerinnen

und Bürger gut erreichbar sind. In allen drei Sozialräumen zeigt sich aber das aktuelle **Migrationsmanagement** für die Akteure als eine besondere Herausforderung.

Die Akteure vor Ort sind in immer mehr verschiedene Prozesse und Netzwerke und Herausforderungen außerhalb ihrer regulären Arbeit eingebunden. So ist es nicht verwunderlich, dass eine zentrale Aufgabe der Projektsteuerung die Abstimmung der Kommunikations- und Arbeitsprozesse ist.

Schon zu Beginn des Vorhabens zeigte sich, dass die **Prozesskoordination bzw. -moderation für den Erfolg des Prozesses ein entscheidender Faktor** ist. Der Prozess erfordert den Aufbau von Netzwerken in und mit der Verwaltung sowie im Quartier und das Querschnittsmanagement zwischen den Akteurebenen. Zu den maßgeblichen Qualitätskriterien gehören eine kontinuierliche Steuerung, transparente Struktur und Vertrauen.

Als weitere entscheidende Aufgabe hat sich im bisherigen Prozess die **Ressourcenklärung** herauskristallisiert – wer macht was mit welchen zur Verfügung stehenden Mitteln und welcher Infrastruktur? Wo können durch interdisziplinäre Zusammenarbeit Synergien gefunden werden? Ohne Fördermittel bzw. Unterstützung beim Fundraising sind nur geringe Erfolge bei der Realisierung von Projektideen zu verzeichnen. In der Abwicklung des Fördermittelgeschäftes stecken erhebliche bürokratische Hürden, zudem sind Förderaufrufe immer noch sehr stark temporär und projektlastig.

Im Prozessverlauf wurde ebenfalls deutlich, wie wichtig für eine möglichst breite Unterstützung eine mehrdimensionale **Einbindung aller relevanten Akteursgruppen** ist: die der **lokalen Politik** als Entscheider und Unterstützer auf der normativen Ebene, die der **Fachebene in der Verwaltung** im Rahmen der strategischen Ausrichtung und Ressourcensynergien und nicht zuletzt die der **Akteure vor Ort** als Durchführende auf der operativen Ebene.

Schließlich veranschaulicht die beschriebene Aufgabendichte eindringlich, dass für ambitionierte Vorhaben wie das hier beschriebene neben der Projektleitung noch **weitere personelle Ressourcen** erforderlich waren und sind. Sie wurden hier im Wesentlichen durch die kommunal Beschäftigten der Koordinierungsstelle Kommunale Prävention, aber auch durch Unterstützung anderer Fachreferate wie zum Beispiel des Referates Gesundheit, des Kommunalen Bildungsbüros und des Referates Umwelt in der Workshopmoderation erbracht.

Ein besonderer Dank gilt den vielen Akteuren vor Ort, die den Prozess erst ermöglichen und letztendlich Gelsenkirchen zusammen halten.



## Literaturhinweise

Stadt Gelsenkirchen (Hrsg.) 2015: Gesellschaftliche Teilhabechancen von Gelsenkirchener Kindern. Grundlage für eine sozialräumliche Strukturentwicklung. Gelsenkirchen.

Stadt Gelsenkirchen (Hrsg.) 2015: Jedem Kind seine Chance! Förderung und Unterstützung von Geburt an. Gelsenkirchen.

Stadt Gelsenkirchen (Hrsg.) 2015: Soziale Stadt Gelsenkirchen. 20 Jahre Modellstadt der integrierten Stadterneuerung. Essen.

Stadt Gelsenkirchen (Hrsg.) 2013: Zur gesundheitlichen und sozialen Lage von Kindern in Gelsenkirchen – Ausgewählte Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchungen 2006 bis 2011 – Sozialraumgespräche 2012. Gelsenkirchen.

Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport (Hrsg.) 2015: Positionspapier. Integrierte Gesamtkonzepte kommunaler Prävention. Düsseldorf.

<http://www.kein-kind-zuruecklassen.de>

<https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/unsere-projekte/kein-kind-zuruecklassen-kommunen-in-nrw-beugen-vor/>

**Gestaltung und Layout:**  
klar0. – Annette Baufeldt

**Fotos:**  
fotolia.de (farbkombinat, M.studio, Tanja), Jüdische Gemeinde, Andreas Weiss, Stadt Gelsenkirchen



Herausgeber:  
Stadt Gelsenkirchen  
Der Oberbürgermeister  
Referat Verwaltungskoordination  
Kordinierungsstelle Kommunale Prävention  
Stand: Mai 2016